ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der praktische Landwirt. · Druck und Verlag M. Doepgen-Beretz, St.Vith, Hauptstraße 58 u. Malmedyer Straße 19. · Handelsregister Verviers 29259 · Postscheckk 58995

Telefon St.Vith Nr 193

Nummer 53 · St.Vith, Donnerstag, den 9. Mai 1957 · 3. Jahrgang

Ibanez allein auf weiter Flur

„Chiles wirtschaftliche Probleme sind in erster Linie politischer Natur". Diese Aeußerung kann man im Lande hinter den Anden von allen jenen hören, die mit ihren Ueberlegungen nicht an der Oberfläche plätschern. Die Ereignisse, die zum jüngsten Kabinetswechsel führten, dürfen dafür als erneuter Beweis gelten.

In der Nacht zum 3. April ging es in der Hauptstadt Santiago wegen der Erhöhung derVerkehrstarife heiß her.Auf den Straßen tobte der Mob. Dabei wurde die Druckerei „Horizonte" zerstrümmert, in der unter anderem auch die kommunistische Zeitung „El Siglo" gedruckt wird. Nachdem man bei einem Beamten der Kriminalpolizei zwei Schreibmaschinen aus derDruckerei gefunden hatte, verstärkte sich die Auffassung weiterer Kreise; daß bei dem Ueberfall vielleicht gar nicht zufällig regierungsfreundliche Elemente im Spiele waren. Die Untersuchung des Militärgerichtes wird die Geschehnisse klären.

In diese Untersuchung hinein platzte dann die Bombe: am Gründonnerstag nachmittag, als alles; was Zeit und Geld hatte, aus der Hauptstadt bereits fort war, wurden die Verteidiger der Druckerei „Horizonte" verhaftet. Begründung: sie seien Kommunisten, könnten daher aufgrund der kürzlich gewährten außerordentlichen Vollmachten festgenommen werden. Da der Innenminister weg war, desgleichen sein Vertreter, der Verteidigungsminister, ließ der Unterstaatssekretär im Innenministerium das Dekret durch den an Jahren und Dienstzeit jungen Wirtschaftsminister unterschreiben. In wenigen Stunden gab es einen Wirbel – und Präsident Ibanez befahl aus der Provinz die sofortige Entlassung der Verhafteten.

Die Frage nach dem Schuldigen wurde erhoben. Wirtschaftsminister Infante wusch sich die Hände: man habe ihm das Dekret vorgelegt, er sei aber mit der Materie nicht vertraut gewesen. Der Unterstaatssekretär schob ihm trotzdem die Verantwortung zu. Folge: Rücktritt des Ministers, dann seiner Kollegen, die ebenfalls der Partei der „Agrario Laboristas" angehören, schließlich auf die Bitte des Präsidenten Demission des Gesamtkabinettes. Und wieder fragten sich die Chilenen: Wird nun endlich ein Kabinett gebildet, das entweder aus Fachleuten besteht oder aber eine starke Rückendeckung im Kongreß hat, um den drängenden wirtschaftlichen Problemen wirksam begegnen zu können?

Das umgebildete Kabinett fand bei allen Parteien eine noch schlechtere Aufnahme als alle bisherigen. Auch die letzte Ibanez-treue Partei, die der Agrario-Laboristas, schied aus und schoß die Mitglieder, die dennoch im Kabinett blieben, sofort aus. Einige Anwärter auf Ministerposten konnte der Vorsitzende der Partei, Herr von Muehlenbrock, nach seinen eigenen Worten „gerade noch vor der Vereidigung aus demVorzimmer des Präsidenten herausholen". Drei der neuen Minister gehören der chilenischen Wehrmacht an, ein General wurde Wirtschaftsminister, ein Konteradmiral Erziehungsminister. 123 Minister haben vom 4. November 1952 bis zum 23. April 1957 geschworen, „die Verfassung zu respektieren und die Gesetze zu befolgen" – und das hat dem Präsidenten das Aufkündigen der letzten Gefolgschaft seitens einer politischen Partei gekostet.

Liberale undKonservative, die bisher die Antiinflationspolitik der Regierung stützten und die dem Präsidenten erst kürzlich zu den besonderen Vollmachten verholfen haben, begrüßten das neue Kabinett mit scharfer Kritik – von den Radikalen und den Linksparteien gar nicht zu sprechen. Der 79-jährige Präsident steht also politisch allein auf weiter Flur, nur von persönlichen Freunde aber sind der heftigsten Kritik ausgesetzt.

Eine neuerliche Resignation hat Chile ergriffen, denn die Kabinette wechseln, Minister gehen und kommen, Rechtsanwälte und Soldaten stellen das Gros dabei – aber die Probleme bleiben.Sie werden durch die Verzögerung ihrer Lösung nicht kleiner, wohl aber wird es schwieriger, sie zu meistern, denn auch eine Präsidialregierung braucht in Chile das Parlament zur Gesetzgebung.

Spaak erstattete Bericht in Straßburg

STRASSBURG. Die Westeuropäische Union (WEU) nahm in ihrer ersten Sitzung am vergangenen Montag Kenntnis des durch P. H. Spaak verlesenen zweiten Jahresberichtes des Ministerrates.

Spaak befaßte sich besonders mit drei wichtigen Punkten: die Neuorganisierung der verschiedenen europäischen Parlamente und deren Arbeit, die gegenüber der sowjetischen Einschüchterungskampagne einzunehmende Haltung und schließlich die Beziehungen zwischen Ost und West.

Bezüglich des ersten Punktes sagte Spaak, alle europäischen Organisationen seien von der Notwendigkeit einer Neugruppierung überzeugt, jedoch herrsche keine einheitlicheMeinung darüber, wie dies erfolgen soll. Es scheine jedoch, als ob die Montanunion sowie die zu gründenden Organisationen,Gemeinsamer Markt und Euratom, ihre eigene Tätigkeit beibehalten müßten.

Was die jüngst erfolgten zahlreichen Schritte der Sowjetunion gegenüber mehreren europäischen Ländern anbetrifft, so ist Spaak derAnsicht, daß diese Manöver nunr zum Ziele haben, diese Länder an der Modernisierung ihrer Bewaffnung zu hindern.Spaak erinnerte daran, daß alle europäischen Staasind, unter der Bedingung, daß eine ten für eine gemeinsame Abrüstung ernsthafte Kontrolle ausgeübt wird. Die Sowtunion aber durch ihre Schritte, daß die westeuropäischen Staaten auf die moderne Bewaffnung verzichten sollen, die es ihnen allein im Falle eines Konfliktes ermöglichen würde eine entscheidende Rolle zu spielen. Ueber das Verhältnis zwischen den Atomwaffen und den bisher als „klassisch" bezeichneten Waffen werde die NATO bis Herbst dieses Jahres eine vollständige Untersuchung veranlassen, ebenso wie die WEU. Bis dahin dürfe kein Staat Sonderregelungen treffen, da alles von der Einigkeit der WEU-Mitglieder abhängt.

Auf die Ungarnfrage zu sprechen kommend sagte Spaak, die sowjetische militärische Einmischung in die inneren Angelegenheiten dieses Landes habe all das in wenigen Tagen zerstört, was in monatelanger Arbeit aufgebaut worden sei. Die westlichen Länder müßten dies der Sowjetunion klar und deutlich sagen. Der Wille der westlichen Länder, mit der Sowjetunion zru besseren Beziehungen zu gelangen, dürfe nicht Verzncht auf die lebenswichtigsten Forderungen bedeuten.

Der Vorstad der WEU wurde wie folgt gewählt: Präsident der Engländer Sir James Hutchinson. Vizepräsiden: Ernest Pezet (Frankreich), Carlo Schmid (Deutschl.), Georges Bohy (Belgien), J. J. Fens (Holland), Eugene Schaus (Luxemburg) und Giuseppe Bettiol (Italien).

Dr. Adolf Schaerf zum Präsidenten Österreichs gewählt

WIEN. Rund 4,5 Millionen Oesterreicher wurden am vergangenen Sonntag zu den Urnen gerufen, um den Nachfolger des verstorbenen Bundespräsidenten Körner zu wählen. Zwei Kandidaten standen sich gegenüber. Der bisherige Vizekanzler Wolgang Denk, der von der Volkspartei und der Freiheitlichen Partei gemeinsam aufgestellt worden war.

Bis zur letzten Stunde war der Ausgang dieser Wahlen ungewiß. Das Endergebnis lautete schließlich: Dr. Schaerf 2 259 975 Stimmen und ProfessorWolfgang Denk 2 160 551 Stimmen. Schaerf erhielt also nur 99 424 Stimmen mehr als sein Konkurrent. Die Kommunisten hatten noch in letzter Minute beschlossen, den sozialistischen Kandidaten zu unterstützen, was wohl den Ausschlag gegeben haben mag.

Die meisten Oesterreicher genügten schon morgens ihrer Wahlpflicht. Der Rundfunk wies die Bevölkerung mehrere Male darauf hin, daß es ihrePflicht ist zu wählen.

Nach Bekanntwerden der Ergebnisse erklärte der sozialistische Innenminister Oskar Helmer, dieWahl Schaerfs sei weniger ein Sieg der Sozialisten, als ein Sieg der Vernunft. Schaerf sei kein Fanatiker, sondern ein maßvoller sehr vernünftiger Politiker. Seinerseits erklärte Bundeskanzler JuliusRaab, die OesterreichischeVolkspartei nehme das Ergebnis der Wahl als eine Volksentscheidung zur Kenntnis. Es bestehe kein Zweifel darüber, daß die Unterstützung der Kommunisten den Sozialisten zum Sieg verholfen habe. Er hoffe, daß hierdurch keine Versteifung der Politik hervorgerufen werde.

Der neue Präsident der Oesterreichischen Republik ist 67 Jahre alt. Er stammt aus einer Handwerkerfamilie und wurde in Nikolsburg, das damals südmährische Bezirksstadt war und jetzt zur Tschechoslowakei gehört, geboren. Schon früh befaßte er sich mit Parteipolitik. Nachdem erseine Studien als Jurist und Volkswissenschaftler in Wien absolviert hatte, ließ er sich als Rechtsanwalt nieder. Während des ersten Weltkrieges war er Leutnant der kaiserlichen österreichisch-ungarischen Armee. Nach dem Kriege wurde er juristischer Berater seiner Partei. Zum esten Male wurde er im Jahre 1934 unter dem Dollfuß-Regime ins Gefängnis geworfen. Nach seiner Entlassung widmete er sich wieder seinem Beruf als Rechtsanwalt, bis er nach dem „Anschluß" erneut inhaftiert wurde. Nachdem die Russen im Jahre 1945 Wien besetzt hatten, nahm Dr. Schaerf die Reorganisation der sozialistischen Partei in die Hand und wurde deren Präsident. Im Jahre 1945 wurde er Parlamentsmitglied und nahm in derneugebildeten Regierung den Posten des Vizekanzlers ein. Diesen Posten hat er bis zu den jetzigen Wahlen innebehalten. Schaerf tat sich bei den Verhandlungen mit den Sowjets über den Staatsvertrag besonders hervor.

Im Vergleich zu den letzten Parlamentswahlen hat die sozialistischePartei an Stimmen zugenommen, jedoch darf in der Bewertung des Ergebnisses nicht vergessen werden, daß bei derartigen Wahlen weniger eine Partei als eine Persönlichkeit gewählt wird. Das Wahlergebnis kann also kein klares Bild über die Stärke der verschiedenen Parteien vermitteln.

Regierungskrise in Italien

Segni zurückgetreten

ROM. Am Montag abend hat Ministerpräsident Antonio Segni dem Präsidenten der italienischen Republik Gronchi den Rücktritt seiner Regierung bekannt gegeben. Segni hat diesen Entschluß nach einem Kabinettsrat gefaßt, der nur 6 Minuten gedauert hat und während dem die sozialistischen Minister ihren Rücktritt aus der Regierung mitteilten. Die sechs Minister der sozialistischen Partei darunter der Vizeministerpräsident Saragat werfen der Regierung vor, sie habe nicht mehr den notwendigen Elan um durchschneidende Reformen durchzuführen. Die Regierung Segni war 22 Monate an der Macht und wurde vielfach wegen ihrer Schwäche angegriffen.

Staatspräsident Gronchi hat die ausscheidende Regierung gebeten, die Geschäfte bis zur Bildung einer neuen Regierung weiterzuführen. Bekanntlich besucht der französische Staatspräsident René Coty diese Woche offiziell Italien. Außerdem müssen Verhandlungen mit den Angestellen der Telefon- und Telegrafenverwaltung, die in den Streik getreten sind, geführt werden.

Es wird angenommen, daß Segni zuerst mit der Bildung einerneuen Regierung beauftragt wird. Falls er scheitert, würde die christlich-demokratischePartei bereit sein, eine minoritäre Regierung zu bilden, bis zu den nächsten Parlamentswahlen, die im kommenden Jahre stattfinden.

Verkauf der Brüsseler Börse nicht bestätigt

BRÜSSEL. Das Los der Brüsseler Börse beschäftigt seit einiger Zeit nicht nur die Finanzwelt, sondern besonders die Brüsseler Geschäftswelt der Innenstadt. Die Stadt Brüssel hatte der Börsenkommission das Gebäude der Börse am 30. Januar 1957 verkauft. Vorige Woche ließ Innenminister Vermeylen den Bürgermeister von Brüssel, Cooremanns zu sich kommen und erklärte ihm, er habe vor diesen Beschluß des Stadtrates von Brüssel nicht zu genehmigen. Der Verkauf würde damit hinfällig. Die Bekanntgabe dieser Tatsachen rief sofort die Börsenkommission auf den Plan, die erklärte, sie werde, falls der Verkauf nicht genehmigt würde, oder falls in Kürze keine endgültige Entscheidung fallen würde, sich nacheinem anderen geeigneten Gebäude für die Abhaltung der Börse umsehen. Die Kommission teilte mit, sie habe sofort mit der Prospektion begonnen. Dies hätte jedoch dazu geführt, daß die Börse aus dem Zentrum der Stadt verlegt worden wäre. Die gesamte Geschäftswelt protestierte gegen dieses Vorhaben und die Stadt Brüssel versuche einen Ausweg zu finden. Es wurde der Vorschlag gemacht, die Stadt Brüssel solle Besitzerin des Gebäudes bleiben, dieses instandzusetzen lassen u. auf langeSicht derBörsenkommission verpachten. Die Berufsvereinigung der Hoteliers, Cafetiers und Restaurateure der Hauptstadt bat den Bürgermeister und den Finanzschöffen, alles in Bewegung zu setzen, damit die Börse in den jetzigen Räumen verbleiben kann und so dem Zentrum der Stadt eine wirkliche geschäftliche Katastrophe erspart bleibe.

Das Staatsblatt vom 7. Mai veröffentlicht nun den Kgl. Erlaß vom 29. April, der den Verkauf der Börse verwirft. Es bliebe also noch die oben erwähnte Möglichkeit einer Verpachtung. Verschiedene Vereinigungen von Geschäftsleuten haben sofort ihren Unwillen über die getroffene Entscheidung zum Ausdruck gebracht.

General der Heilsarmee in Brüssel

BRÜSSEL. General Kitchind, der Weltbefehlshaber der Heilsarmee, und seine Gattin, wurden Montag morgen durch das Bürgermeister- und Schöffenkollegium im Stadthaus empfangen. Der britische Botschafter in Brüssel, Sir George Labouhere sowie Vertreter der französischenBotschaft und der schweizer Gesandtschaft, wohnten der Feier bei. Begrüßungansprachen wurden gehalten u. a. namens der Vereinigung zur Förderung des Fremdenverkehrs durch Herrn Ramacher und durch Bürgermeister Cooremans, worauf der General der Stadt Brüssel für den herzlichen Empfang dankte.

Linksrutsch bei denWahlen in Syrien

DAMASKUS. Die drei Teilwahlen in Damaskus, Homs und Sueida haben Kandidaten der Linksparteien den Sieg gebracht, die im Parlament die Sitze gewinnen konnten die bisher von den Abgeordneten der Rechtsparteien eingenommen wurden. Letztere waren bekanntlich von der Regierung ins Gefängnis geworfen worden.

In Damaskus selbst erhielt Riad el-Maliki, ein Bruder des im vorigen Jahre ermordeten Adnan el-Maliki 20 929 Stimmen und schlug hiermit den Kandidaten der Rechtsparteien Mustapha Sibai, der sich während der Wahlkampagne für eine antikommunistische Politik eingesetzt hatte, jedoch ebenso gegen die Eisenhowerdoktrin und die westlichen Pakte eingetreten war. Sibai erhielt 18 457 Stimmen.

Noch ehe die Wahlergebnisse bekannt gemacht worden waren hat Sibai einen offiziellen Protest beim Präsidenten eingelegt. Er beschuldigte die Linksparteien, die Wahlen gefälscht und die Wähler eingeschüchtert zu haben.

Englisches Schiff im Suezkanal

KAIRO. Das englische Schiff „Maria Vittoria", welches seit dem 1. April an der Einfahrt zum Suezkanal still gelegen hatte, bezahlte am Montag nachmittag dieGebühren für die Durchfahrt in Dollar an die ägyptische Kanalgesellschaft. Das Schiff hat sofort anschließend mit derDurchfahrt begonnen.

Die „Maria Vittoria" ist das erste englische Schiff, das den Kanal nach seiner Wiedereröffnung benutzt.

Die Jugendkriminalität in den USA

WASHINGTON. Eine Million Kinder werden im Jahre 1965 in den Vereinigten Staaten vor dem Richter stehen, wenn die ansteigende Kurve der Jugendkriminalität in ihrem derzeitigen Rhythmus ansteigt. Das geht aus einem Bericht einer Untersuchungskommission des amerikanischen Senats hervor.

Unter den hauptsächlichen, in diesem 252 Seiten starken Bericht, behandelten Fragen sind zu finden: der Alkoholismus der Jugendlichen, gewisse Jugendkrankheiten, die Zerstörungswut, jugendliche Gangster, die Fernsehprogramme, der Gebrauch von Betäubungsmitteln usw.

Der Bericht unterstreicht, daß der Verkauf von unsittlichen Fotografien und Schriften jährlich einenGesamtumsatz von rund einer halben Milliarde Dollar (25 Milliarden b. Fr.) erreicht.

Gefährliches Experiment eines Irrsinnigen

POSEN. In der psychiatrischen Klinik in Posen unternahm ein Irrsinniger ein Experiment, das leicht tödlich hätte verlaufen können. Er schlug sich einen 6,5 Zentimeter langen Nagel in Kopf ein. Auf dem Bauche liegend hielt der Gemütskranke den Nagel mit beiden Händen fest und schlug so lange mit der Stirn gegen den Nagel bis dieser durch das Stirnbein in das Gehirn gedrungen war. Der Irre verlor nicht einmal das Bewußtsein dabei. Der Chef des Krankenhauses, Dr. Jan Hryniewiecki operierte den Kranken zwölf Stunden nach seiner Tat. Er trepanierte ihn und zog den Nagel heraus, ohne daß Komplikationen entstanden. Der Gemütszustand des Irren hat sich durch das Eintreiben des Nagels und die Operation weder verschlechtert noch verbessert.

OEEC: Wirtschaftsschranken müssen fallen

Ausblick auf 1960

PARIS (ep). In seinem 8. Jahresbericht gibt der Europäische Wirtschaftsrat (OEEC) eine Vorschau für das Jahr 1960. Er beleuchtet dabei vor allem die Produktionsmöglichkeiten, Nachfrage, Investitionen, Verbrauch die Landwirtschaft, den Energie- und Stahlbedarf sowie den innereuropäischen Handel.

Der Produktionsumfang ist, so wird betont, zwangsläufig bedingt durch die Steigerung der Produktivität und die Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte. Beide Faktoren konnten im ersten Nachkriegsjahrzehnt außergewöhnlich entwickelt werden. Für die nächsten 5 Jahre rechnet aber die OEEC mit einer Verlangsamung des europäischen Expansionsrhythmus. Das nationale Bruttoprodukt derMitgliedstaaten wird demnach voraussichtlich zwischen 1955 und 1960 nur 17 Prozent erhöhen gegenüber 26,5Prozentzwischen 1950 und 1955.

Entscheidend für diese Beurteilung ist die Bevölkerungspyramide, die bis 1960 nur eine sehr schwache Vermehrung der erwerbsfähigen Bevölkerung erwarten läßt. Außerdem dürfte die jährliche durchschnittliche Arbeitsstundenzahl durch verlängerte Urlaubszeiten und die 40-Stundenwoche zurückläuft in den verschiedenen Ländern sein. Die Produktivvitätsentwicklung einheitlich. Man erwartet eine Gesamtsteigerung von nur 14,2 Prozent zwischen 1956 und 1960 gegen 16,6Prozent zwischen 1951 und 1955.

Der OEEC-Bericht weist besonders auf die nationalen und internationalen Störungen einer Beweglichkeit der wirtschaftlichen Reserve hin. Dazu gehören Kartellabsprachen, mangelnde Freizügigkeit der Arbeitskräfte, vorwiegend wegen Wohnungsknappheit, Inflationstendenzen, strukturelle Schwächen in der Landwirtschaft, Bauindustrie und Handel, künstliche Preispolitik der Regierungen und Außenhandelsschranken. Die OEEC ist überzeugt davon, daß die Beseitigung dieser Hindernisse für eine gesunde europäische Wirtschaftsentwicklung die unentbehrliche Voraussetzung darstellt.

Mehr Investitionen – bessere Maschinen.

Weiter wird festgestellt, daß trotz der Verlangsamung der Produktion eine Steigerung der Investitionsrate erforderlich ist. In derVergangenheit hatte die europäische Industrie unausgenutzte Kapazitäten zu verzeichnen.Außerdem standen ihr umfangreiche und verhältnismäßig billige Arbeitskräfte zur Verfügung, um die benötigte Mehrproduktion zu erzielen. InZukunft wird wird man auf Investitionen zurückgreifen müssen, wenn man zu größeren Leistungen gelangen will. Der Bericht nennt besonders Westdeutschland, wo sich die Zahl der Arbeitskräfte in den letzten 5 Jahren um 17 Prozent erhöhte, während von 1955 bis 1960 nur noch eine Zunahme von 5 Prozent zu erwarten ist. Man kann daher den Ausgleich nur durch neue leistungsfähigere und kostspielige Maschinen erreichen. Als Investionsbedarf in den wichtigsten Sektoren nennt die OEEC 244,5 Mrd. Dollar bis 1960 gegen 187,8 Mrd. Dollar zwischen 1951 und 1955. Der jährliche Bedarf steigt regelmäßig: 1955 betrug er 43,9 Mrd., 1960 werden es 52,6 Mrd. sein.

Energie und Stahlerzeugung ausbauen

In der dynamischen Entwicklung von Energiewirtschaft und Stahlerzeugung sehen die OEEC-Experten die Grundlage der weiteren europäischen Wirtschaftsexpansion. Sie bemängeln, daß Energie-Produktionsprogramme nicht immer den Erfordernissen entsprechen. Europa aber habe noch lange nicht die Gefahren des bedenklichen Energie-Engpasses überwunden.

Das Reich des Sriwidjaja und das Madjapahit-Reich

Historischer Rückblick auf Indonesien

Die polizeilichen Ereignisse haben die Republik Indonesien kürzlich in den Vordergrund des politischen Geschehens gerückt. Eine kurze historische Abhandlung über dieses Land dürfte unsere Leser daher interessieren.

Ueber die Geschichte Indonesiens gibt es noch kein historisches Werk, das einen zusammenhängenden Ueberblick ermöglicht. Das ist bedingt einerseits durch die geographische Vielgliedrigkeit des Landes, die eine einheitliche Willensbildung und einheitliche Geschichte sehr erschwert, andererseits auch durch ethnische, sprachliche und kulturelle Vielschichtigkeit des indonesischen Volkes auf fast 3 000 Inseln. Fest steht nur, daß esauf den großen und kleinen Sundainseln schon vor Jahrtausenden alte Kulturen gegeben hat und daß sich im Laufe derGeschichte eigenständige Kulturen mit fremden Kulturen mischten, die über die Meere nach Java, Sumatra und den kleineren Inseln kamen. Erst vor kurzem wurden auf der Insel Flores prähistorische Funde gemacht, die darauf schließen lassen, daß hier schon vor einer Million Jahren gesiedelt wurde. Ueber den wahren Ursprung der Urbevölkerung der indonesischen Inseln ist sich die Wissenschaft nicht völlig einig. Während verschiedene westliche Forscher die Ansicht vertreten, es handle sich bei den indonesischen Stämme um eine Abart der mongolischen Rasse, sind indonesische Forscher selbst in Uebereinstimmung mit holländischen und deutschen Wissenschaftlern geneigt, die Urbevölkerung Indonesiens einem sogenannten austrononesischen Völker- und Kulturkreis einzugliedern und die Indonesier als „negritos" zu bezeichnen.

Aus den geographischen Gegebenheiten ergibt sich von selbst, daß im Laufe der Jahrtausende der Schwerpunkt des geschichtlichen, politisch-kulturellen Lebens auf den großen Inseln Java und Sumatra gelegen hat. Die Aufgliederung des Kulturgebietes in fast 3000 Inseln verhinderte es, daß sich so wie auf dem Festlande große zusammenhängende Reiche bildeten. Typisch für die indonesische Geschichte ist vielmehr die Exitenz vieler kleiner Königreiche, innerhalb derer sich die einzelnen Gebiete nach uralter demokratischer Methode weitgehend selbstverwalteten. Diese Königreiche umfaßten manchmal eine oder mehrere Inseln, in anderen Fällen auch nur Teilgebiete der großen Inseln.

Zwei solcher Königreiche spielen in der indonesischen Geschichte eine besonders wichtige Rolle: das malayische Hindu-Königreich Sriwidjaja auf Sumatra und das Reich desDadjapahit auf Java.

Das Sriwidjaja-Reich exitierte vom 7. bis 13. nachchristlichen Jahrhundert. Es unterwarf sich Malaya und Bangka und dehnte sich im Laufe der Jahrhunderte immer weiter nach Nordwesten in Richtung auf die Meeresstraße von Malaka und nach Südosten in Richtung auf die Sundastraße aus. Durch eine eigene Flotte und die Stützpunkte an den Küsten konnte dieses Reich den gesamten Seeverkehr um die Insel Sumatra beherrschen und kontrollieren. Der Seeweg nach Indien stand ebenso unter seiner Kontrolle wie der Verkehr nach der malayischen Halbinsel auf der verschiedene wichtige Hafenstädte besetzt wurden. Das Königreich Sriwidjaja unterhielt diplomatische Beziehungen zu China und beherbergte gastfreundlich oft chinesische Geistliche, die zur Mission nach Indien fuhren.

Wie wichtig dieser chinesische Einfluß war, zeigt sich u. a. darin, daß etwa 1 000 buddhistische Priester das Land zu einem wichtigen Zentrum des Buddhismus in Südostasien machten. Aber auch der kulturelle Einfluß Indiens war sehr groß: in Sumatra lehrten bekannte indische Lehrer wie Dharmapala, Cakyakirti und andere.

Natürlich blieb das Sriwidjaja-Reich nicht von Kämpfen und Kriegen verschont. Im Jahre 991 wurde es von Java her angegriffen, woraufhin es im Jahre 992 zu einem Gegenschlag ausholte. Im Jahre 1007 kam es zu einem Konflikt mit dem indischenKönigreich Chola. Als Sriwidjaja im Jahre 1024 erneut von Chola angegriffen wurde, verbündete es sich mit Java zur gemeinsamen Abwehr. Der Glanz und die Größe desReiches verblaßte allmählich. Zwar hielt es bis zum 13. Jahrhundert immer noch verschiedene Städte auf der malayischen Halbinsel besetzt,doch wurde die Seeherrschaft immer geringer, so daß diese schließlich zu einer staatlichen Form derSeeräuberei entartete. So wurde die heute so bedeutende Hafenstadt Palembang am Anfang des 15 Jahrhunderts zu einem reinen Seeräubernest. Verschiedene Hafenstädte auf der Malayenhalbinsel fielen in die Hände des Königreiches Siam und das Reich löste sich langsam in seine Einzelbestandteile auf.

Auch auf Java kristallisierte sich unter den vielen kleineren Königreichen ein größeres Macht- und Kulturzentrum heraus. Es ist den Geschichtsforschern unter dem Namen Madjapahit-Reich bekannt. Madjapahit oder Modjopahit ist heute ein Dorf in der Nähe von Modjokerto auf Ostjava, nahe Surabaya. Es wurde 1293 von RadenWidjaja gegründet und entwickelt sich zur Hauptstadt des Königreiches Madjapahit. Von der Hauptstadt aus wurden die verschiedenden angegliederten Gebiete aus durch zum Teil parlamentarisch-föderative Methoden regiert. Während die äußeren Regionen die Gewalt des Königs anerkannten, waren sie in bezug auf Verwaltung und Kultur weitgehend autonom. Viele der noch heute in Indonesien üblichen Rechts- und Verwaltungsformen stammen noch aus dieser Zeit, die von den Geschichtsforschern als eine Glanzzeit der javanischen Geschichte bezeichnet wird. Den höchsten Punkt erreichte diese Epoche unter der Regierung Gadjah Mada und dem König Hajam Wuruk von 1350 bis 1365. Sie wird vor allem in dem großen Geschichtswerk „Negarakertagama"aus dem Jahre 1365 beschrieben. Große Kulturdenkmäler, vor allem Tempelbauten zeugen von dem Glanz dieser Periode, u. a. die Tempel von Tjandi Djawi, Djabung, Tigawangi, Surawangi, Panataran,Rimbi; Djedong; Sumberdjati und Sukuh. Auch dieses Reich zerfiel um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Nach einer Uebergangszeit ohne besondere Ereignisse begann dann die Kolonialepoche.

Aufstand um einen betrunkenen Soldaten

WARSCHAU. Die polnische Zeitung „Sztandar Mloysch" meldet, daß zwei Bataillone der Armee und der Miliz vergangene Woche eingreifen mußten, um in Jaroslau, im Südosten des Landes einen, Aufstand mit Tränengasbomben zu zerstreuen.

Die Zwischenfälle entstanden, als ein betrunkener Soldat von einer Patrouille festgenommen wurde. Andere Soldaten und zahlreiche Zivilisten eilten daraufhin dem Betrunkenen zu Hilfe. In kurzer Zeit hatten sich mehrere Hundert Personen vordem Polizeikommissariat zusammengerottet und drohten die Türen und die Fenster einzudrücken. Als nun die Ordnungsstreitkräfte eingriffen kam es zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf sie Tränengas gebrauchten. Mehrere Milizangehörige und Soldaten wurden verletzt.

Militär und Polizei nahmen 19 Manifestanten fest, wovon jedoch nur 6 in Haft behalten wurden, während man die anderen wieder frei ließ.

Tragödie beim Fischfang

MARYSVILLE (Kansas). Am vergangenen Sonntag ertrank ein Vater mit seinen drei Söhnen als er versuchte einen davon, der beim Fischen ins Wasser gefallen war zu retten. Die Kinder waren mit dem Vater zum Fischen ausgefahren. Sie hatten mehrere Unterwasserangeln gelegt. Als plötzlich der 8 Jahre alte Clarence Koch das Geichgewicht verlor und ins Wasser stürzte, sprang derVater, der als guter Schwimmer bekannt war ihm nach, um ihn zu retten. Hierdurch geriet das Boot ins Wanken und die beiden anderen Söhne fielen ebenfalls ins Wasser. Der Vater hatte den einen schon erreicht und wollte ihn an Land ziehen, als er sich mit den Füßen in den von den Kindern ausgelegten Angeln verfing. Es gelang ihm nicht mehr sich loszumachen und er ertrank, ebenso wie seine drei Söhne. Als einziger blieb ein Spielgefährte der Kinder am Leben und arlamierte die Polizei.

Macmillan in Bonn

BONN. Der britische Ministerpräsident Macmillan ist am Dienstag zu einem offiziellen Besuch in Bonn eingetroffen. Hauptthema der Gespräche, die er in den nächsten Tagen mit Bundeskanzler Adenauer haben wird, ist die Zurückziehung eines Teiles der englischen Streitkräfte aus Westdeutschland. Wie schon bei früheren offiziellen Besuchen, hat Bundeskanzler Adenauer auch diesmal eine Fahrt auf dem Rhein vorgesehen. Er scheint dieses zwanglose Milieu den düsteren Konferenzsälen vorzuziehen. In Begleitung von Erstminister Macmillan befindet sich Außenminister Selwyn Lloyd.

Am Dienstag haben die beiden Staatsmänner in einem großen Rundblick die hauptsächlichen internationalen Proleme erörtert. Alsdann kamen sie auf die Beziehungen zwischen Ost und West zu sprechen, die allgemeine Abrüstung und die Rolle der beiden Staaten in der NATO und in der Westeuropäischen Union. Außerdem befaßten sie sich mit dem Gemeinsamen Markt, der vorgesehenen Freihandelszone und kamen schließlich auf militärische Probleme zu sprechen.

Die ersten Besprechungen haben gezeigt, daß Macmillan und Adenauer gleicher Ansicht über die internationale Lage und die Bedeutung der sowjetischen Außenpolitik sind. Ihre Ansichten über gewisse militärische Fragen „liegen nicht nahe bei einander".

Besonders betrachtet Adenauer den schnellen Abzug eines Teiles der britischen Streitkräfte aus Norddeutschland als eine starke Belastung. Andererseits scheint England nicht bereit zu sein in dieser Frage zugeständnisse zu machen.

Tunesien und Marokko für Eisenhowerdoktrin

RABAT. Als letzte Stationen seiner Rundreise, die zum Zweck hatte, die Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas für die Eisenhowerdoktrin zu gewinnen, besuchte der amerikanische Sondergesandte Richards am Dienstag Marokko und Tunesien.

Der Sultan von Marokko,Mohammed V. erklärte, er sei mit der Eisenhowerdoktrin einverstanden, weil sie es seinem Lande ermögliche, durch die Sanierung seiner Finanzen dem Wohlstand näher zu kommen. Außerdem erfolge die amerikanische Hilfe im Rahmen der Chara der Vereinten Nationen.

Ihrerseits gab die tunesische Regierung ein Kommunique über den Besuch des amerikanischen Gesandten heraus. Hierin heißt es, daß Präsident Bourguiba sich schon früher für die Vorschläge Eisenhowers ausgesprochen hat. Das Kommunique weist erneut auf die kommunistische Gefahr hin.

Britische Vorschläge zur Abrüstung

LONDON. Die britische Abordnung bei der VN-Unterkommission für die Abrüstung hat dieser Kommission wichtige Vorschläge ihrerRegierung bezüglich der Abrüstung auf dem Gebiete der Nuklearwaffen unterbreitet.Die Vorschläge sehen Abkommen über folgende wichtige Punkte vor:

1. Die britische Regierung schlägt eine Abmachung vor, in der sich die USA, Großbritannien und die Sowjetunion verpflichten, alle Nuklearexplosionen im voraus anzumelden. Großbritannien ist auch mit der Anwesenheit internationaler Beobachter bei allen solchen Versuchen einverstanden.
2. Die britische Regierung schlägt die Bildung einer Sachverständigenkommission innerhalb der Abrüstungskommission vor. Die Sachverständigen sollen Wege und Mittel zu einer Begrenzung der nuklearen Versuche vorschlagen, ebenso wie für ihre Kontrolle. Eine andere Sachverständigenkommission soll ab 1. September 1957 zusammentreten und ein Kontrollsystem ausarbeiten, das am 1. März 1958 in Kraft treten soll. Die USA hatten bereits früher diesen Vorschlag gemacht.
3. Ehe die Versuche mit Atom- oder Wasserstoffbomben vollständig eingestellt werden, welches Endziel des englischen Vorschlages ist, soll die Erzeugung von Kernenergie für militärische Zwecke verboten werden.

Es ist fraglich, ob die Sowjetunion diese Vorschläge annehmen wird, da sie ähnliche Anregungen Japans bezüglich der Anmeldung der Atomversuche abgelehnt hat.

Anti-ägyptische Maßnahmen in Jordanien

BEIRUT. König Hussein von Jordanien hat einen erneuten Aufruf an die Bevölkerung erlassen, in dem er sie bittet in Ruhe ihrenBeschäftigungen nachzugehen und der Obrigkeit zu vertrauen. Der König brandmarkt die Beteiligung gewisser ägyptischer Organisationen am Komplott gegen den Thron. Er kündigt daher strenge Maßnahmen gegen alle Aegypter an, deren Aufenthalt in Jordanien verdächtig ist.

Alle, aus Aegypten kommenden Zeitungen, Bücher, Zeitschriften und Propagandaschriften wurden beschlagnahmt und verbrannt.

Andererseits sind die beiden ehemaligen Generalstabchefs, die Generale Ali Abu Nuwar und Ali Hayari wegen Hochverrats unter Anklage gestellt worden. Beide sind in den letzten 48 Stunden nach Aegypten entflohen.

Die Verhaftungen von Abgeordneten der national-sozialistischen jordanischen Front nehmen zu.

Aktuelle KURZNACHRICHTEN

BRÜSSEL. Nach den Osterferien trat die Kammer am Dienstag erstmalig wieder zusammen und befaste sich mit dem Haushalt des Außenhandels. Nach dem die Versammelten des verstorbenen CSP-Abgeordneten Marck gedacht hatte, gab Minister Larock einen Ueberblick über unseren Außenhandel. Er sagte Belgien werde bald sein Konto bei der europäischen Zahlungsunion ins Gleichgewicht bringen können. Der Gemeinsame Markt werde die Arbeit des Benelux nicht verlangsamen. Die Aufstellung gemeinsamer Zolltarife ist die Arbeit, jedoch darf nicht vergessen werden daß dieser 18 000 verschiedene Posten umfaßt. Berichterstatter Brasseur (CSP) warf dem Minister vor, er habe bisher nicht die lang versprochene „große Außenhandelspolitik" der Regierung bekannt gegeben.

BRÜSSEL. Zwei Beamte der Kranken- und Invalidenversicherungsansalt wurden unter dem Verdacht derVeruntreuung größerer Geldbeträge verhaftet.

ATHEN. Nach einer Besprechung mit dem griechischen Außenminister Averoff erklärte Erzbischof Makarios, die Ersetzung der britischen Hoheit über die Insel Zypern durch die der NATO sei unannehmbar. Es könnte jedoch in Betracht gezogen werden Zypern unter das Mandat der Vereinten Nationen zu stellen.

BONN. Bundespressechef von Eckhardt erklärte,dieBundesrepublikwerde nicht auf die Atombewaffnung verzichten, falls nicht die Sowjetunion konkrete Gegenleistung und Zugeständnisse machen würde.

FRANKFURT. Der Präsident der SPD Erich Ollenhauer erklärte, seine Partei werde bei der Ratifizierung durch den Bundestag für den Euratomvertrag stimmen. Sie habe ihre Haltung bezüglich des Gemeinsamen Marktes noch nicht festgelegt.

LONDON. Der rumänische Gesandschaftsattache Eugen Perianu wurde von der englischen Regierung des Landes verwiesen. Perianu soll in England lebende Rumänen genötigt haben für den Spionagedienst zu arbeiten.

MANAGUA. Nikaragua und Honduras haben den bewaffneten Konflikt vorläufig eingestellt, nachdem sie sich geeinigt haben, denStreitfall durch die Vermittlung der amerikanischen Staaten beizulegen.

MÜNCHEN. In München begann der Prozeß gegen zwei Akteure des blutigen 30. Juni 1934, Sepp Dietrich und Michael Lippert. Sie werden beschuldigt Handlangerdienste geleistet zu haben, als Hitler die oberste Führung der SA standrechtlich erschießen ließ. Dietrich befehligte das Erschießungskommando und Lippert wird vorgeworfen, den Stabchef der SA, Röhm erschossen zu haben, nachdem dieser sich geweigert hatte auf Befehl Hitlers Selbstmord zu begehen. Dietrich verschanzt sich hinter dem erhaltenen Befehl und Lippert leugnet die Tat ab.

ROM. Die italienischen Postbeamten haben beschlossen, den am Montag begonnenen Streik aufzuschieben. Alle Gewerkschaften, auch die kommunistischen gaben als Grund hierzu den Rücktritt der Regierung und die damit verbundene politische Krise an.

TAIPEH. Im Einverständnis mit den nationalchinesischen Regierung haben dieVereinigtenStaaten beschlossen, auf Formosa eine mit ferngelenkten Raketen ausgerüstete amerikanische Einheit zu stationieren. Die Raketen vom Typ „Matador" können mit einer Atomladung versehen werden.

WASHINGTON. Von Bonn kommend, wo er an der NATO-Tagung teilgenommen hat, ist der amerikanische Außenminister Dulles wieder nach Washington zurückgekehrt. Er bezeichnte diese Tagung als die beste aller, denen er bisher beigewohnt habe.

Aus ST.VITH u Umgebung

Ist unser Vereinswesen reformbedürftig?

ST.VITH. Sehr oft werden Vergleiche zwischen den Vereinen unserer Stadt und denjenigen derOrtschaften unserer Gegend gezogen. Letztere florieren, haben Nachwuchs und verfügen über die notwendigen finanziellen Mittel – die anderen schrumpfen immer mehr zusammen, da keinNachwuchs vorhanden ist oder, besser gesagt daß sich die Jugend nicht mehr für das Vereinswesen interessiert. Zudem sind ihre Kassen immer leer.

Welches mögen wohl die Ursachen dieses Uebels sein? Ist die Lebensauffassung auf dem Lande und bei uns so verschieden geworden? Sicherlich hat sich manches in den Bräuchen geändert aber nicht bei uns, sondern auch auf dem Lande. Auch dort laufen die Frauen nicht mehr im Tirtisch herum, was aus folkloristischenGründen bedauerns wert ist und die Männer und Jungen tragen Anzüge, die sich überall sehen lassen können. Nicht nur bei uns gibt es Radio, Fernsehen und andere moderne Einrichtungen, auf dem Dorfe sind sie genau so oft zu finden. Sollte es dann schließlich daran liegen, daß in St.Vith mehr und andere Vergnügungen geboten werden, als auf dem Lande? Wir haben eigentlich als besonderes Vergnügen nur ein Kino mehr und da kommen die Jugendlichen und Erwachsenen aus der ganzen Gegend ebenfalls hin. Also liegt es auch nicht daran.

Manche sagen, der alte Vereinsgeist sei nicht mehr vorhanden. Und damit kommen sie dem Kern der Frage schon näher. Weil eben der Vereinsgeist nicht mehr zu Hause und in der Schule gepflegt wird hat die Jugend so wenig Interesse daran. Sie geht nicht einmal hin, um festzustellen, ob es sich lohnt einem Verein beizutreten, ob ihr nicht dort etwas geboten wird, das sich lohnen würde, ihm einen Teil ihrer Freizeit zu opfern. Wenn die Kinder nicht zu Hause und in der Schule darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Mitgliedschaft bei einemVerein zumDienst an der Gemeinheit wird und sie dadurch helfen das Ansehen unsererStadt zu mehren, dann kann man nicht von ihnen verlangen, daß sie ein begeistertes Vereinsmitglied werden.

Es fehlt nicht an der Auswahl.Im Gegenteil sind sich fast alle darüber einig, daß wir in St.Vith zu viel Vereine haben. Das muß sich selbstverständlich auf die Güte der einzelnen Vereine nachteilig auswirken. Auch dies ist ein Problem, das einer dringenden Lösung bedarf. Allerdings muß hier festgestellt werden, daß wir zum großen Teil alte und sehr alte Vereine mit einer ehrwürdigen Traditoin haben. Es kann nicht einfach verlangt werden, daß ein solcher Verein nun plötzlich sein Bestehen aufgibt.

Neben den Nachwuchsorganen sind die finanziellen Nöte unserer Vereine wohl zur Zeit das schwierigste Problem. Hier muß jedoch von vorne herein gesagt werden, daß die Stadt St. Vith bisher sehr großzügig gewesen ist. Sie hat sofort nach dem Kriege Zuschüsse verteilt, die bis zu 50.000 Fr. pro Verein gingen. Sie hat weiterhin zuerst selbst, dann indem sie dem Werbe-Ausschuß die Verteilung der Vereinszuschüsse übertrug, den Vereinen tatkräftig unter die Arme gegriffen. Wenn die Stadt heute finanziell nicht gut gestellt ist, dann muß eben gespart werden. Niemand kann ihr deswegen einen Vorwurf machen. Selbst wenn der Gemeinderat beschloßen hätte, im diesjährigen Haushaltsplan dieselben Summen für Vereinszuschüsse vorzusehen als im Vorjahre, so würde dies auch noch nichts nützen, da diese Posten nicht von der Permanentdeputation genehmigt worden wären. Dies umso mehr, als es noch garnicht feststeht daß die von 35000 auf 17000 Fr. gekürzten Zuschüsse überhaupt genehmigt werden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die vorgesetzte Behörde auch diese Summen streichen wird.

Daß es nicht nur an den Zuschüssen liegt, wird uns dadurch bewiesen, daß verschiedene sehr starke und gute Vereine, die von ihren Gemeinden weit niedrige Zuschüsse erhalten als die hiesigen auf einem sehr beachtlichen Niveau stehen.

Wir sind überzeugt, daß alle Vereine gerne vernünftige Anregungen, wie sie aus dem zur Zeit herrschenden Schlamassel herauskommen, in Erwägung ziehen werden, ja für jeden guten Vorschlag dankbar sind. Wichtig ist jedoch, daß vor allem die Jugend zu Hause und in der Schule mehr als bisher für die Vereine interessiert wird. Wenn auch im Rahmen der finanziellen Einschränkungen die Arbeit in allen Vereinen nicht mehr so groß aufgezogen werden kann, dann wäre dies eine Gelegenheit mit dem Wiederaufbau im kleinen zu beginnen.

Zwölf Jahre danach

ST.VITH. Am 8. Mai 1945, gestern vor 12 Jahren kapitulierte Deutschland nach einem Kriege, der Millionen von Familien ins Unglück gestürzt hatte. Dieser Gedenktag und mit ihm der Sieg wurden gestern in Brüssel durch eine Militärparade gefeiert. Auch die Schulen im ganzen Lande hatten frei. und an den öffentlichen Gebäuden wehten die Fahnen.

Der 8. Mai 1945 hat nicht nur den Untergang eines Regimes besiegelt, er ist auch Anfangspunkt für eine Entwicklung geworden, die heute schon hat. Aus dem Stadium des Nationalismus ist Europa, – wir sprechen nur ihre ersten Verwirklichungen gezeigt vom freien Europa – in das der Vereinigung getreten. Nie waren die Vorbedingungen so günstig. Die früheren jahrhundertealten Gegensätze haben sich verwischt und die Gegner von gestern sind Verbündete geworden. Daß dies möglich war, ist nicht nur das Verdienst der Politiker, sondern auch eine Folge der internationalen Politik. Gewiß wäre die Einigung innerhalb der westeuropäischen Staaten nicht so schnell erzielt worden, wenn sie sich nicht gegen die Politik des gewaltigen Ostblocks hätten wehren müssen. Daß diese weitgehende Einigung aber möglich war, ist dem Versöhnungsgeist der Völker zuzuschreiben, die erkannt haben, daß die Existenz des alten Kontinents und ihrer Zivilisation von ihrer Einigkeit allein abhängt.

DieseEntwicklung ist selbstverständlich nicht abgeschlossen. Gemeinsamer Markt und Freihandelszone befinden sich erst in ihrem Anfangsstadium. Niemand hätte jedoch damals vor 12 Jahren geglaubt, daß sich Europa so schnell finden würde.

Großer Preis von Spa in Francorchamps

ST.VITH. Am kommenden Sonntag findet auf dem stark verbesserten „Circuit" in Francorchamps das traditionelle Rennen der Serien- und Sportwagen statt, das diesjährig erstmals die Benennung „Grand Prix" von Spa erhalten hat. Man hat die früher übliche Formel fallen gelassen und eingesehen, daß es sehr schwer ist, ein Rennen für Wagen zu organisieren, die strikt aus der Serie kommen. Es gab jedesmal Reklamationen und was darunter litt war der Sport. So hat man das Rennen diesmal für Spezialtourenwagen ausgeschrieben. Dies wird dem Rennen gewiss einen weiteren Reiz verleihen. Die Rekordbesetzung von 91 Teilnehmern beweist, daß diese Formel auch bei den Fahrern und Fahrzeugbesitzern (Rennställen) volle Anerkennung gefunden hat.

Im ersten Rennen starten Spezialtourenwagen von 500 bis 1000 Ccm. Hier wird es einen harten Kampf zwischen DKW, Renault und Panhard geben. Es starten 14 belgische, 4 deutsche und 1 französischer Fahrer.

Die folgende Kategorie, Tourenspezialwagen von 1000 bis 1600 Ccm wird einen Kampf zwischen Peugeot und Alfa Remeo bringen. Auch zwei Volvo sind mit von der Partie. Hier starten 6 belgische 1 deutscher und 1 holländischer Fahrer.

Die Kategorie der Gran-Turismo-Spezialwagen von 500 bis 750 Ccm ist nicht stark besetzt. Hier dürften die Fiat-Abarth den Sieger stellen.

Alle bisher genannten Kategorien starten zusammen. Es dürfte sich daher empfehlen genau das Programm nachzusehen, wenn man über die jeweilige Lage in den verschiedenen zusammen startenden Kategorien auf dem Laufenden bleiben will.

Im zweiten Rennen starten die Spezial - Granturismowagen zwischen 1 300 und 2 600 Ccm und diejenigen über 2 600 Ccm. Alfa Romeo, Triumph Aston Martin, MG und auch Porsche starten in den unteren Klassen. Für Porsche ist die Klassierung ungünstig, da sie mit Wagen zusammen in einer Klasse sind, die 1 Liter Kubikinhalt mehr haben. In der obern Klasse finden wir Jaguar, Austin Healy, Ferrari, Ford Thunderbird und Mercedes 300 SL. Der Kampf in dieser Kategorie dürfte sehr hart werden, denn es befinden sich mehrere Asse wie die Belgier Mairesse und Ringoir, der Deutsche Noeker und der Amerikaner Thiel am Start.

Hauptattraktion ist, wie immer das Rennen der Sportwagen, wie sie im internatonalen Kalender unter Anhang „C" vorgeschrieben sind. Hier gibt es drei Rennen: von 1 100 bis 1 500, von 1 500 bis 2 000 Ccm. Porsche, Lotus u. Osca kämpfen in der kleinen Kategorie . Hier finden wir die Belgier Harris, Goethals, die Amerikaner Hall und Makay Fraser am Start, sowie die Engländer Raby und Margulies und den Franzosen Rety.

In der mittleren Klasse kommen wir den schweren Sportwagen schon näher. Ferrari, Maserati, Truimph, Lotus und AC werden sich hier einen erbitterten Kampf liefern. Der Belgier de Changy auf dem Ferrari 2 Liter der „Equipe Nationale" dürfte hier reelle Chancen haben.

Das Hauptaugenmerk der Zuschauer wird sich natürlich auf das Rennen der schweren Sportwagen richten. Der Vorjahrssieger Sanderson auf Jaguar ist mit von der Partie auf einem Jaguar des Schottischen Rennstalls. Swaters auf Ferrari 3,5 Liter und Rousselle auf Jaguar vertreten die„Equipe Nationale" Der schottische Rennstall hat dem bekannten Fahrer Lawrence einen zweiten Jaguar zur Verfügung gestellt. Dieses Hauptrennen des Tages wird über 200 km gefahren. Weitere berühmte Fahrer sind Salvadori (Aston Martin), Brooks (id.) und die Brüder Withehead (id.) Im ganzen starten in dieser Klasse 15 Fahrer, also mehr als in manchen Grand-Prix-Rennen.

Die gewiss sehr interessanten Trainings finden wie folgt statt: Freitag von 15 bis 17 Uhr und Samstag von 14.30 bis 17.30 Uhr. Das Rennen beginnt am Sonntag um 13 Uhr.

Belgisches Rotes Kreuz Lokalsektion St. Vith

Erste Mitteilung

ST.VITH. Am kommenden Sonntag, den 12. Mai 1957 wird eine neue Blutkollekte von der Lokalsektion St.Vith im St. Joseph-Hospital, von 9 bis 12 Uhr stattfinden.

Alle alten Spender mögen bitte ihre Zusage schriftlich nach Erhalt ihrer Ladungskarte an den Chefarzt Dr. A. Grotenrath, Chirurg, St.Vith, Ameler Straße 6, Telefon 48 melden und vorstellen zwecks Gratis-Untersuchung. Täglich von 9 bis 12 Uhr.

Zweite Mitteilung

ST.VITH. Am Dienstag, den 14. Mai 1957 wird der **Ambulanzkursus,** am 20 Uhr, abends in der Bischöflichen Schule beginnen.

Anmeldungen erbeten bei Hern Dr. A. Grotenrath bis zum 13. Mai 1957.

Bedingungen: 1. Mitglied des roten Kreuzes 1957. 2.Träger des Sekuristendiploms.

Der Chefarzt
Dr. A. Grotenraht

Sportfest der K. L. J. (Sektor Amel) in Mirfeld

AMEL. Am Sonntag, dem 12. Mai,findet in Mirfeld ein Sportfest statt. Dasselbe wird durch den Sektor Amel der Kath. Landjugend organisiert. Viele bewährte Sportler unseres Sektor aus Amel, Deidenberg, Heppenbach, Meyerode-Medell, Montenau - Iveldingen, Schoppen, Valender und Mirfeld werden hier ihre Kräfte in den verschiedensten Sportarten messen. Die ersten Läufe beginnen um 13 Uhr 30. Das Programm sieht vor: Kurz- und Langstreckenläufe, Kugelstoßen,Hochsprung Gewichtheben . . . In einem Fußballspiel werden sich zwei Auswahlmannschaften aus unserem Sektor gegenüberstehen . – Jede Sektion wird ihre besten Sportler nach Mirfeld entsenden, um interessante Kämpfe zu gewährleisten. Dies geht auch schon aus den stattgefundenen Trainingsübungen hervor.

Die Teilnehmer sind in zwei Altersgruppen eingeteilt. Jeder wird alles hergeben, um die beste Leistung zu erreichen, denn es geht hier um die Vorentscheidungen für das Bezirkstreffen in Bütgenbach am 2. Juni.

Die sportlichen Wettkämpfe und die verschiedensten Volksbelustigungen werden niemand enttäuschen. Wir wünschen allen unseren Zuschauern einen schönen und angenehmen Sonntagnachmittag.

Kommt zahlreich nach Mirfeld und unterstützt dieses Fest unserer Jugend!

Sitzung des Gemeinderates von Thommen

THOMMEN. Am kommenden Freitag, den 10. Mai versammelt sich der Gemeinderat von Thommen imGemeindehaus um 1 Uhr nachmittags zu einer öffentlichen Sitzung.

Verkehrsunfall

MANDERFELD Ein Automobilist aus der Gemeinde Manderfeld erlitt bei Kronenburg (Stadtkyll) einenAutounfall und zog sich einen Beinbruch zu Das Fahrzeug wurde beschädigt.

Unfall an derBaraqueMichel

BARAQUE MICHEL. Am Montag wurde ein Einwohner aus Elsenborn, der sein Motorrad in der Nähe der Baraque Michel schob, von einem Personenwagen aus Heppenbach, der auf der schneenassen Straße ins Rutschen geraten war, angefahren. Er erlitt einen Beinbruch und mußte ins Krankenhaus überführt werden.

Gemeinderatssitzung in Recht

RECHT. Der Gemeinderat von Recht tritt am kommenden Freitag, den 10. Mai nachmittags 4 Uhr zu einer öffentlichen Sitzung zusammen.

Jagdverpachtung in Rocherath

ROCHERATH. Am vergangenen Montag fand in Rocherath die öffentliche Jagdverpachtung der Gemeindeländereien statt. Folgende vorläufige Zuschläge wurden erteilt: Los 1, 1193 ha: Georges-Marie Rigault, Verviers , 220 000 Fr. jährlich . Los 2, 70 ha: Otto, Joseph Offermann, Hellenthal (Kr. Schleiden 52.000 Fr. jährlich .

LeichterVerkehrsunfall

ELSENBORN. Am Montag mittag stieß im Lager Elsenborn ein Militärlastwagen mit dem Personenwagen des Herrn Sch. aus Manderfeld zusammen. Der Fahrer und seine mitfahrende Gattin wurden leicht verletzt. Der Sachschaden ist erheblich.

Bei den Ardennenjägern

VIELSALM. Am vergangenen Sonntag feierte das 3. Ardennenjägerbataillon in Vielsalm den „V-day" (Tag des Sieges). Nach einer Truppenrevue auf dem Gelände der Ratz-Kaserne trat das Bataillon zu einer Parade durch die Straßen der Stadt Vielsalm an. Vor dem Ehrenmal der Ardennenjäger fand in Anwesenheit des Kommandanten Pauly, der den Corpschef vertrat und zahlreicher Persönlichkeiten eine kurze Ehrung statt. Unter den Ehrengästen bemerkten wir Bürgermeister Bodson, Gemeindesekretär Jeunejean und eine Delegation der Kriegsteilnehmer.

Auch in diesem Jahre werden die Feierlichkeiten zum Regimentsfest großartig aufgezogen sein. Sie finden am Freitag, dem 17. und Samstag dem 18. Mai statt. Wir kommen noch näher auf das Programm dieser Veranstaltungen zurück.

Ziehung der Wiederaufbau = Anleihe

Bei der 365. Ziehung (3. Abschnitt) der Wiederaufbau-Anleihe kam folgender Gewinn heraus:

Serie 7187, Nr. 224, 5 Millionen Fr.

Serie 9606, Nr. 156, 1 Million Fr

Die anderen Obligationen dieser Serien sind mit 1000 Fr. rückzahlbar.

Standesamtsnachrichten

STADT ST.VITH - Monat April

Geburten

Am 2. April Edgard Johann S.v. Meyer-Humartus, Thommen-Oudler; am 2. Renate Odilia Josephine T. v. Post-Hockertz,Reuland-Lascheid; am 3 Heinrich Mathias S. v. Scheuren-Lütz, St. Vith; am 5. Marit Bernadette T. v. Bertha-Goebels, Crombach-Hinderhausen; am 6. Liliane Catharina T.v. Hoffmann-Mausen, Thommen-Maldingen; am 8. Carole Elisabeth Leone E. T. v. Wansart-Carbillet, Recht; am 9. Robert Remacle Raymond S. v. Goebels-Knauf, St.Vith; am 17. Joseph Ghislain S. v. Johanns-Molhan, St.Vith; am 19. Nikolaus S. v. Lampertz-Hilgers, Thommen-Braunlauf; am 21. Luzia Hubertine T. v. Aachen-Gils, Thommen-Espeler; am 26. Vera Maria T. v. Heinen-Müller, Amel-Deidenberg; am 27. Ingrid T. v. Reusch-Else, Reuland; am 27. Johann Joseph S. v. Willems-Grieven, Meyerode; am 26. Karl Bernard S. v. Schorkops-Berens, Thommen - Espeler; am 28. Ursula Maria Anna T. v. Hahn-Stellmann, Thommen-Espeler; am 29. Pierre Charles S. v. Kloostermeyer-Huppertz Lommersweiler-Steinebrück; am 30. Maria Margaretha T. v. Maraite-Eicher, St.Vith.

Sterbefälle

Am 4. April Voisin Marie Catherine Marg. 85 Jahre alt, St.Vith;am 4. Wohlgemuth Franziska, 76 Jahre alt, St.Vith; am 10. Moelter Mathias, 58 Jahre alt, Lommersweiler-Breitfeld; am 12. Heinen Franz Nikolaus, 84 Jahre alt, St. Vith; am 18. Schmitz Paul Francois, viereinhalb Monate alt, Thommen-Braunlauf.

Heiraten

keine

Gemeinde Weismes

Geburten

Am 5. Jacqueline, T. v. Gazon-Lemaire aus Ovifat;am 8. André, Joseph, S. v. Michel-Féchir aus Ovifat; am 10. Marie Rose, T. v. Toussaint-Servais aus Sourbrodt;am 16. Jean Claude, S. v. Renard-Gonay aus Beaufays; am 16. Marita Olga, T. v. Warland-Herbrand aus Weismes; am 16. Heinz Ewald, S. v. Lentz-Keifens aus Halenfeld; am 18. Jean Claude Eugene,S. v. Pierry-Lemaire aus Ligneuville; am 18. Jean Paul Ernest, S. v. Pierry-Lemaire aus Ligneuville; am 17. Gabrielle Josee Charlotte, T. v. Freches-Lamby aus Robertville; am 19. Jules Pascal, S. v. Godin-Marichal aus Weismes; am 20. Martine Eveline Marie Louise, T. v. Charlier- Halkin aus Weismes, am 21 Roswitha Maria, T. v. Heinen-Rauw aus Weywertz; am 25. Dieter Erich, S. v. Theissen-Hüweler aus Amel; am 27. Michel Marcel, S. v. Hinck-Halkin ausWeismes; am 30. Willy José, S. v. Heck-Pironi aus Sourbrodt; am 30. Brigitte Elisabeth, T. v. Thomas-Gallo aus Weismes.

Sterbefälle

Am 6. Closs Joseph, 80 Jahre alt aus Weismes; am 10. Jamar Eugene, 54 Jahre alt aus Bruyeres; am 12. Curtz Jean Joseph, 72 Jahre alt aus Weismes; am 17. Jamar Maria Josephina, 66 Jahre alt aus Weismes; am 23. Toussaint Marie Josephina, 81 Jahre alt, aus Weismes.

Heiratsaufgebote

Am 28. Rosen Fernand aus Weismes und Thomas Edith aus Bütgenbach.

Heiraten

Am 26. Theissen Nik. Felix aus Wallerode u. Arens Edith aus Tirimont

Ausländische Währungskurse

Offizielle Wechselkurse

100	Französische Fr.	14,2325	14,3025
1	Schweizer Fr.	11,4515	11,5015
1	USA-Dollar	50,255	50,455
1	D-Mark	11,95475	12,00475
1	Holland. Gulden	13,1755	13,2255
1	Engl. Pfund	140,62	141,12
100	Ital. Lire	7,9770	8,0170
1	Österr. Schilling	1,932	1,935

Kurse des freien Devisenmarktes

100	Französische Fr.	12,35	12,65
1	Schweizer Fr.	11,75	12,—
1	USA-Dollar	50,30	51,10
1	D-Mark	11,90	12,10
1	Holländ. Gulden	13,15	13,35
1	Engl. Pfund	139,—	141,—
100	Ital. Lire	8,—	8,20
1	Österr. Schilling	1,93	1,97

Die erste Kurszahl gilt für Ankauf u. die zweite für den Verkauf.

BUNTE CHRONIK AUS ALLER WELT

– AALBORG. Um den Kirchenbesuch seiner Gemeinde zu heben, führte Pastor Ebbe Jacobsen aus Aalborg (Dänemark) Rätselquize nach dem Gottesdienst ein. Es werden Choräle gespielt und Bibelsprüche verlesen, die Teilnehmer müssen erraten, von wem sie stammen.

*

– BISMARK. Wegen Beschädigung eines anderen Autos mit seinem Wagen beim Parken wurde Claude L. King aus Bismark (USA) angezeigt. Vor dem Richter sagte er: „Es war so kalt und ich so dick angezogen, daß ich mich am Steuer nicht umdrehen und umsehen konnte!" Worauf der Richter ihm rief, das nächste Mal die Heizung einzuschalten, und ihn verdonnerte.

*

– BERN. (ep) eine Armbanduhr mit Glühbirne zeigt die Schweiz auf ihrer gegenwärtigen Mustermesse in Basel. Die Uhr ist mit einer winzigen 1,5-Volt-Batterie und einer noch kleineren Glühbirne versehen. Auf Fingerdruck wirddas Zifferblatt der Uhr jederzeit klar beleuchtet. Diese „Uhrlampe" ermöglicht auch bei Nacht, unbeleuchtete Hausnummern, Klingelschilder und Schlüssellöcher zu erkennen. Die Batterie hält bei normalem Gebrauch 4 bis 5 Jahre und kann ohne Schwierigkeit nachgeladen werden.

*

– BOURGES. Von eigenartiger Neugierde wurde am Mittwochabend ein Junggeselle aus Bigny im Cher-Departement gepackt. Um sein Herz schlagen zu sehen, brachte er sich mit einemMesser eine tiefe Verletzung an der linken Seite in der Höhe der ersten Rippen bei. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Man hofft, ihn retten zu können, da kein lebenswichtiges Organ verletzt ist.

*

– CHARLEROI. Einem Ehepaare aus Charleroi, das gern Zwiebelfleisch ißt, erlaubte die Hauswirtin, von ihrem Zwiebelvorrat im Keller nach Belieben zu nehmen. Als sie jetzt nachsah, fehlten die überwinterten Gladiolenzwiebeln. Infolge Verwechslung hatten sie ihr Dasein als „Gladiolenfleisch" in der Pfanne der Mieter beendet.

*

– DORNBIRN. (ep). Für die Erzeugung von Nylonwäsche hat eine österreichische Textilfabrik in Vorarlberg eine neue Wirktechnik entwickelt. Sie bringt das Muster in 3 Farbstellungen eindrucksvoll hervor, wie es bisher nur durch komplizierte Druck- oder Webverfahren erreicht werden konnte. Die vereinfachte Erzeugung und besondere Dessinierung ermöglicht die Herstellung schlichter und praktischer Damenbekleidung.

*

– FOULRIDGE (England). Dreizehn Jahre war Elisabeth Warren aus Foulridge blind gewesen. Als sie jetzt ein Handtuch an der hochgespannten Wäscheleine aufhing und sich auf die Zehenspitzen stellte, spürte sie einen stechenden Schmerz im Kopf. Kurz darauf konnte sie wieder sehen.

*

– HONGKONG. Oberst Peter Towsend ist aus Hongkong nach der chinesischen Volksrepublik abgereist, wo er zwei Wochen bleiben will, vor seiner Abreise erklärte er, sein Besuch in China sei privater Natur, und er habe die Absicht, einige der größten chinesischen Städte zu besuchen.

*

– HUNTERSTON. Das South of Scotland Electricity Board wird bei Hunterston in der Nähe von Largs in Ayrshire das größte Atomkraftwerk der Welt bauen. Die Baukosten werden mit etwa 37 Millionen Pfund Sterling angegeben. Das Werk soll jährlich eine Energieleistung im Werte von etwa 4 Mill. Pfund Sterling haben. Die Baulichkeiten werden über ein Gelände von 160 acres verteilt sein. Nach Angaben des Weißbuches, das 1955 vom britischen Parlament veröffentlicht wurde, war der Bau von Reaktoren mit einer Leistungsfähigkeit von 50 000 bis 100 000 kW vorgesehen. Es scheint nach der letzten Entwicklung aber möglich zu sein, Reaktoren mit einerKapazität von 150 000 kW und darüber zu erreichen. Das neue Kraftwerk in Schottland wird zwei Reaktoren erhalten, die jeder mindestens 150 000 kW elektrische Energie erzeugen können.

*

– KOPENHAGEN. Ein polnischer Fischer landete mit einem Fischkutter auf Bornholm, wo er die dänischen Behörden um Asyl ersuchte. Die vier anderen Besatzungsmitgieder, die er unterwegs in die Kabine eingeschlossen hatte, ließ er bei der Ankunft in dem dänischen Hafen wieder frei. Sie haben die Rückfahrt nach Polen angetreten.

*

– LINZ. Auf dem Linzer Güterbahnhof platzte ein Kesselwagen . 10000 L Weißwein ergossen sich zwischen die Gleise. Der Weindunst war so stark, daß die Bahnarbeiter nach ein paar Stunden einen Rausch hatten und aus dem Dienst zurückgezogen werden mußten.

*

– LONDON. (ep). 100 Banknoten kann eine neuartige Maschine in 7 Sekunden zählen. Die in England konstruierte Anlage ist mit „Fingern" versehen, die Banknoten durch Ansaugen und Rotieren „zählen" und stapeln. Ein elektrischer Kontakt setzt einen Magneten in Bewegung, der die Anzahl der Banknoten notiert.

*

– LONDON. Auch in England besteht eine Zweigstelle des Ku Klux Klans. Innenminister RA. Butler erklärte gestern im Unterhaus, daß die Behörden dieübrigens unbeachtliche Tätigkeit dieser Organisation überwachen. Wie der Labour-Abgeordnete Fenner Broadway erklärte, zählt der britische Ku Klux Klan mehrere hundert Mitglieder und Vertreter in sieben englischen Städten. Seine Tätigkeit sei gegen die Farbigen, die Juden und die Katholiken gerichtet.

*

– LONDON. Besorgt wies der konservative ParlamentsabgeordneteDr.Johnson darauf hin, daß der neue englische Standesamtsparagraph, welcher es Frauen erlaubt sich als Männer eintragen zu lassen und Männerkleider anzuziehen, unabsehbare Folgen haben kann. Auf diese Weise könnten sich Frauen ins Oberhaus einschmuggeln, das bekanntlich nur männliche Mitglieder hat.

*

– LONDON. Dr. Adams. der „Witwenarzt von Eastbourne verklagt den„Daily Telegraph" und den „Evening Standard", teilte der Rechtsanwalt des Arztes mit. Bekanntlich wurde der Arzt kürzlich von einem Londoner Gericht, vor dem er sich wegen Mordversuches an einer Patientin zu verantworten hatte, freigesprochen. Nun verklagt er zwei Londoner Zeitungen, die ihn während des Prozesses „verleumdet" hatten.

*

– NEWCASTLE (England). Ein außergewöhnliches Schauspiel erlebte der Zentralbahnhof von Newcastle. 22 frischgetraute Pärchen bestiegen, geleitet von ihren Verwandten den Pullmann-Expreß nach London, um die Hochzeitsreise anzutreten. Das sein zufällige Zusammentreffen löste Ovationen der Zuschauer und Extrapfiffe der Lock aus, als der Zug sich in Bewegung setzte.

*

– PARIS (ep). Frankreichs erstes Atomunterseeboot soll nach offiziellen Angaben in etwa vier Jahren einsatzbereit sein. Mit dem Bau wird in Kürze begonnen. Die Einheit erhält die Arbeitsbezeichnung „Q 244" und wird eine Tonnage von 5 000 t besitzen. Als Brennstoff dient natürlich Uranium, schon deshalb, weil Frankreich kein angereichertes Uranium besitzt und auch für militärische Zwecke von den Vereinigten Staaten nicht erhalten kann.

*

– PARIS. Ohne einen Pfennig Bargeld kann man vergnügt und unbesorgt um die Welt reisen, wenn man dem Diners' Club angehört – und natürlich zu Hause ein entsprechendes Bankkonto hat. Denn geschenkt wird nichts. Der „vortreffliche" Club, der bereits über" 500000 Mitglieder aus 19 verschiedenen Gesellschaften und Vereinen zählt, hält gegenwärtig in Paris seinen ersten internationalen Kongreß ab. Sein System ist einfach: die Mitglieder haben eine Karte, aufgrund derer sie gegen simple Unterschrift in mehr als 8000 Etablissements auf allen fünf Kontinenten – Hotels, Restaurants, Geschäfte, Reisegesellschaften usw. – alles erhalten, was sie wünschen. Eine Zentralstelle schickt die unterzeichneten Rechnungen jeden Monat an die Heimatanschrift der Mitglieder, wo dann allerdings pünktlich gezahlt werden muß.

*

– ST. LOUIS. (USA). Weil ihnen die Eltern das Benutzen der Hausbar verboten hatten, wollten drei Mädchen und zwei Jungen aus St. Louis selber Whisky brennen. Sie verwendeten dazu einen Kochkessel für Konserven, der in die Luft flog und das Haus in Brand setzte.

Das Camping erobert sich die Riviera

An der ganzen italienischen Riviera sah man in diesem Frühjahr sorgenvolle Gesichter. Von Ventimiglia bis Lerici blickten die Hotelbesitzer auf unerwartet magere Gästelisten. Die Kurverwaltungen konstatierten betrübt ein merkbares Sinken der Gästezahl gegenüber dem Vorjahr. San Remo etwa sah im März acht Prozent weniger Gäste als im gleichen Monat 1956,Santa Margherita verlor sogar sechzehn Prozent. Die Unsicherheit der Weltlage und die Benzinknappheit in den ersten Monaten dieses Jahres hatten die empfindlichste aller „Industrien", den Fremdenverkehr zuerst getroffen.

Als wollte er alles wiedergutmachen, setzte zu Ostern ein Gästeansturm ohnegleichen ein. Sonderzüge aus Deutschland und der Schweiz entluden ihre Menschenfracht in Alassio, Diano Marina, Varazze; Finale Ligure, Loano; Spotorno und Sestri Levante. 9 000 Autos kreuzten die italienisch-französische Grenze bei Ventimiglia. Große und kleine Fahrzeuge aus Turin, Mailand, Genua und anderen Städten parkten dicht gedrängt auf den Straßen der kleinen Rivieraorte. Die Pensionen machten das Mädchenzimmer für die letzten Ankömmlinge frei. Am Strand tummelten sich rosigbraun gebrannte Nordländer bei – für sie – sommerlichen Temperaturen während die klimagewohnteren Italiener in vorsichtig gewählter Frühjahrskleidung auf der Promenade wandelten.

Diese „falsche Saison" war freilich nach drei Tagen wie ein Spuk beendet. Es blieb jedoch ein solider Stamm von Besuchern, der Hotelbesitzer undFremdenverkehrsfachleute hoffen läßt die Minuspunkte des Frühjahrs aufzuholen, zumal von den deutschen Reisebüros die Nachricht eintraf, daß sich die Zahl der vorgesehenen Sonderzüge verdreifacht hat. Auch die Zahl der Wagen mit deutschen Nummernschildern ist schon in der Vorsaison auffällig groß, dabei überwiegen die luxuriösen Modelle.

In den Hotels und Pensionen zeigt sich ein leichtes Sinken der Preise. In guten, modernen Pensionen kann man in diesem Jahr schon für 1 800 bis 2000 Lire (140 bis 180 Fr.) wohnen und essen. Die Preise der Hotels liegen allgemein darüber und gehen, je nach Kategorie, bis zu 5 000 Lire. (Das sind Annäherungswerte, die weder die Vergünstigungen für den Dauergast, noch die Aufschläge für dieHauptsaison einbegreifen). Groß ist der Konkurrenzkampf zwischen den überall aus dem Boden schießenden hypermodernenBetonpalästen und den alten Hotels, die noch etwas von der Atmosphäre jener Riviera bewahrt haben, an der englische Lords, russische Großfürsten und französische Lebemänner sich ein Stelldichein gaben. Ganz zu schweigen von dem dritten Konkurrenten, dem Campingplatz. Campingplätze, gegen die sich die exklusive Revieraküste anfangs gewehrt hatte, entstehen in immer größerer Zahl und immer besserer Ausstattung. Ganz gescheite Hotelbesitzer richten den Campingplatz neben ihrem Hotel ein und profitieren von beiden Gästekategorien.

Kenner beklagen den Verlust an Atmosphäre, der mit der regen Bautätigkeit und der Nivellierung des Publikums Hand in Hand geht. Das vornehme San Remo etwa stellt sich mit billigen Eßlokalen auf den kleinen Touristen ein, das intime Alassio braucht einen Verkehrspolizisten, der die Autos durchschleust; kleinere Orte wie Diano Marina oder Laiguelia geben sich mit ihren Promenaden und Vergnügungsstätten ein immer mondäneres Gepräge.

Zum erstenmal wird in diesem Som-

Verworrene Fäden

ROMAN VON GERT ROTHBERG

(Urheberschutz Südd Romandienst. Rimsting/Chiemsee

(7. Fortsetzung)

Hans Holtenau war sofort mißtrauisch geworden, und als er aus Wanler keine genauen Angaben herausbringen konnte, rief er ungehalten:

„Was fällt Ihnen ein, mir mit so sonderbaren Vorschlägen zu kommen?Das Haus Holtenau hat es nie nötig gehabt schnell und mühelos, gar noch auf unreelle Art Geld zu verdienen. Sagen Sie mir Genaueres über die Ware und wohin geht dieLadung von Ihnen aus?"

Wanler wurde ein wenig verlegen. Er rieb einen der eleganten Wildlederschuhe an dem andern; an seine plumpen Füße hätten ein Paar derbe Stiefel entschieden besser gepaßt.

Hans Holtenau klopfte ungeduldig mit dem Fuß auf den Boden.

„Nun?"

Wanler meinte langsam:

„Das müßten Sie mir schon überlassen, Herr Holtenau. Ein bißchen Geschäftsgeheimnis ist natürlich dabei. Aber damit hätten Sie doch nichts mehr zu tun. Ich meine, ein tüchtiger Geschäftsmann muß jede Chance in Betracht ziehen. Die wirtschaftliche Notlage gebietet es geradezu. Und wenn –" Er hielt erschrocken inne.

Holtenau war aufgestandenund dicht vor ihn hingetreten.

„Ich verzichte auf Ihre schmutzigen Geschäfte. Ich will lieber weniger verdienen. Am Holtenauschen Geld hängt bis jetzt kein Fluch hungernder Menschen. Und das soll so bleiben. Einer wie Sie müßte des Landes verwiesen werden. Sie und Ihresgleichen sind schlimmer als die Pest für das Land. Ich bitte Sie, mich augenblicklich zu verlassen. "

Makler Wanler war blaurot im Gesicht. Eine Weile suchte er vergeblich nach Worten, mit denen er diesen stolzen jungenMenschen verwunden könnte. Endlich meinte er:

„Es wäre besser gewesen, Sie hätten sich nicht so hochfahrend benommen. Ich bin ein Menschenfreund, aber wenn Sie mir so kommen, kann ich auch sehr unangenehm werden."

Holtenau sah verächtlich an ihm vorbei, als er sagte:

„Das glaube ich Ihnen gern. Aber ich schulde Ihnen nichts und deshalb hatte ich keinen Grund, meine Worte die aus einem ehrlich empörten Herzen kamen anders zu wählen. Darf ich also bitten, mich jetzt zu verlassen?"

Da sprang Wanler auf. Bebend vor Wut schrie er: „Sie wollen mir die Tür weisen? Mir? Gut, schön Aber dann zahlen Sie mir gefälligst erst mal die fünfzehntausend Mark, die mir die Firma Holtenau schuldet."

Holtenau faßte sich mühsam.

„Wer hat auf die Firma Geld bei Ihnen aufgenommen?"

Die Frage war überflüssig. Er wußte, wer das getan hatte.

„Sehen Sie, jetzt behandeln Sie den alten Makler schon anders", sagte Wanler hönisch. „Wollen wir nun das Geschäft miteinander machen?"

Statt jeder Antwort öffnete Holtenau weit die Tür zum Personalbüro u. sagte:

„Heinerz, der Herr wünscht zu gehen. Führen Sie ihn hinunter." Und zu Wanler gewandt in ruhigem Ton:

„Bitte, schicken Sie mir Ihre Forderungen mit der Post. Ich mache Sie aufmerksam, daß ich keine Wucherzinsen bezahle, sondern das, wie es das Gericht für gut findet. Guten Tag!"

Wanler zögerte noch, aber nach einem Blick in Holtenaus düsteres entschlossenes Gesicht ging er.

Als der alte Heinerz die Tür wieder geschlossen hatte, sank Hans Holtenau müde in einen Sessel. Nach etwa einer halben Stunde ließ er seinen Bruder zu sich bitten. Der kam sofort.

„Bitte, nimm Platz!"

Herbert blickte verstohlen in das Gesicht seines Bruders, der amSchreibtisch lehnte, und besah sich seine gepflegten Fingernägel. Er hatte sich vorgenommen sich nicht imponiern zu lassen. Natürlich hatte der Schafskopf von Bruder das glänzende Geschäft mit Wanler aus den Fingern gelassen.Wanlers zorniges enttäuschtes Gesicht hatte es Herbert nur zu deutlich verraten.

„Herbert, höre mich ruhig an. Widerspruch nützt dirnichts, ich bin zum äußersten entschlossen. Ich verbiete dir, über geschäftliche Angelegenheiten zu sprechen, da ich dir sonst kündigen müßte, weil du als Bürobeamter unfähig bist. Ferner werde ich dir die Summe vorstrecken, die du Wanler schuldest. Sie wird nicht von der Firma bezahlt,sondern ich buche sie dir auf dein Erbe. Ferner mache ich dich darauf aufmerksam, daß ich, wenn dein wahnsinniger Leichtsinn nicht aufhört, das Entmündigungsverfahren gegen dich einleiten und es öffentlich bekannt geben werde. Diese Maßnahmen bin ich dem Andenken unseres Vaters schuldig."

Herbert war längst aufgesprungen und stand mit geballten Händen vor dem Bruder.

„Dazu wärst du imstande? O du, du"

Ruhig blickte Hans Holtenau auf den Wütenden.

„Du hast die Wahl, kannst dich bessern; es sollte mich freuen."

„Warum hast du das Geschäft mit Wanler nicht gemacht? Dein Verdienst ohne jede Arbeit wäre so groß gewesen, daß die Hälfte davon zur Bezahlung meiner Schulden gereicht hätte."

Um Hans Holtenaus Mund lag ein spöttisches Lächeln, als er fragte:

„Hättest du dieses feine Geschäft jemal unserem Vater vorschlagen dürfen?"

Herbert sah zu Boden und antwortete nicht. Hans Holtenau sagte fest:

„Siehst du, darauf weißt du keine Antwort. Ich aber sage dir: solange ich Chef der Firma bin, soll das alte Schild rein bleiben. Du weist jetzt, was auf dem Spiele steht. An deine Besserung glaube ich nichtmehr. Ich kann nur hoffen, daß irgend einmal ein Umstand eintritt, der dich zwingt endlich den Ernst des Lebens zu erfassen."

Er setzte sich wieder an seinen Schreibtisch und beachtete Herbert nicht mehr. Der verließ wütend das Büro. Wenn er doch einmal dem unfehlbaren Großen diese Demütigung heimzahlen könnte.

*

Zum Rennplatz hinaus wälzten sich Menschenmengen, das letzte große Herbstrennen mußte man doch gesehen haben. Alle bekannten Jockeys waren heute im Sattel, auch die namhaften Herrenreiter waren vertreten.

„Du, Willem, was hast beim letzten Rennen gewonnen? War's viel?" interessierte sich einer.

„Fünfe habe ichgesetzt und über achtzig rausgekriegt. Das war ein Geschäft! Das riskieren wir nocheinmal. Heute setze ich selbstverständlich auf ‚Goldtraube'".

Man umdrängte den Fachmann von allen Seiten.

„Meinen Sie wirklich?"

„Sicher. Das Rennen macht Meersberger."

Auf dem Sattelplatz standen Gruppen von Herren beisammen. Hans Holtenau ging langsam zu den Logen hinüber; Meersberger war von einem Kreis Herren umgeben.

„Ist das nicht Herbert HoltenausBruder? Der lebt doch sonst wie ein Einsiedler Was will er denn auf einmal hier?"

Herbert zuckte gleichgültig die Schultern. „Laß ihn".

Meersberger sah ihn von der Seite an. „Gehst du heute abend mit?" fragte er.

Herbert sah ihn verständnislos an. „Zur Lo? Selbstverständlich meinte Meersberger.

Herbert sah an ihm vorbei, als er sagte: „Ja, ich gehe mit; sie ist übrigens auch da."

Meersberger wurde blaß. „Wo ist sie?" fragte er hastig.

Herbert Holtenau musterte die Lo-

mer die italienische Riviera auch eine Luftverbindung erhalten. Pioniere sind dabei die Engländer, die eine Flugroute zwischen Birmingham und Villanova d'Albenga einrichten. Flugplätze sind rar an dieser gebirgigen Küste, und auch der Flugplatz bei Albenga ist so klein, daß er nur kleineren Maschinen Landemöglichkeiten bietet.

Fast jeder Ort hat sich für die Saison eine besondere Attraktion ausgedacht. Den Anfang machte San Remo im April mit einem „Opfernfestival neuer Stimmen", das Mitte Mai mit neuen Aufführungen wiederholt wird. Ebenfalls in San Remo wird im Sommer eine Hochseeregatta stattfinden. Albisola schreibt einen Malerpreis von einer Million Lire aus, Bordighera veranstaltet eine Ausstellung amerikanischer Malerei, Lerici eine nationale Keramikausstellung, Portovenere Sestri Levante eine Briefmarkenausstellung

Man würde freilich auch an die Riviera gehen, wenn es dort keine Briefmarkenschau und keine Keramikausstellung gäbe. Denn es gibt wenig, was sich mit der Schönheit dieser Küste vergleichen läßt, in ihrem Zusammenklang von weichem Sandstrand und felsigen Riff, von kahlen thymianumdufteten Hügeln und üppigen Ebenen, in denen sich vom Veilchen bis zum Feigenkaktus alle Gewächse des nördlichen und südlichen Europa begegnen.

Dr. Lore Schulz

Das Haus der Zukunft

Gemütlichkeit weicht der Maschine

Techniker und Wissenschaftler haben auf Grund des Standes der heutigen Bauentwicklung das Haus der nahen Zukunft entworfen. Es wird, wie es heißt, entweder ein flaches Einfamilienhaus oder ein riesiges Hochhaus mit vielen Wohnungen sein. Wenn sich der Hausherr in seinem durch eine Turbine oder sogar durch einen Atommotor getriebenen Auto seinem Hause nähert, sucht er erst einmal über die Sprechanlage Verbindung mit seiner Familie. Jetzt erst setzt die Hausfrau das Essen auf, denn es wird durch einen Strahlenherd in wenigen Minuten fertig sein. Ist das Auto des Hausherrn auf drei Meter Entfernung an sein Garagentor herangekommen, öffnet es sich automatisch, das Auto fährt hinein dann schließt es sich wieder selbsttätig.

In der Diele des Hauses wurde an Stelle des Besenschrankes ein Elektronengehirn installiert, das die ganze Wohnmaschine steuert und den Bewohnern fast jede körperliche Bewegung abnimmt, wodurch die Zahl der Manager- und Stoffwechselkrankheiten vermutlich ins Astronomische anwachsen wird.

Gespeicherte Sonnenenergie

Alle Räume dieser Wohnmaschine erhalten durch eine Klima-Anlage die gewünschte Temperatur . In den Tapeten und im Fußboden werden Heizfäden verlegt sein, die bei kalter Witterung die Wohnung heizen. Hochhäuser aber werden vermutlich durch eine Fernheizungsanlage mit Atomantrieb beheizt werden. Da die Wohnmaschine nur funktioniert, wenn elektrische Energie vorhanden ist, dieseEnergiequelle aber einmal ausfallen kann, werden auf den Dächern der Häser lichtempfindliche Zellenbatterien eingebaut sein,die Sonnenenergie in Elektrizität verwandeln und in großen Akkus speichern.

Die Küche der Hausfrau wird sich mit der heutigen kaum noch vergleichen lassen. Sie wird eine Art Laboratorium mit Kühlkammer sein, in der jede Speise in der ihr zuträglichsten Temperatur gelagert werden kann und die begehbar ist und die mit einem Elektro- und einem Strahlenherd , der Fleisch in wenigen Sekunden grillt, u. einer Ultraschallgeschirrspülmaschine, mit einer vollautomatischen Waschmaschine und einem – elektrischen Dosenöffner ausgerüstet ist.

Uebrigens wird in dieser Wohnmaschine sehr viel aus durchsichtigem Material sein, zum Beispiel ganze Außenwände. Man wird jedoch von außen nicht hindurchsehen können, dagegen von innen einen ungehinderten Blick nach draußen haben. Möbel wird es in dieser Wohnmaschine nicht allzuviele geben. Die Tische werden versenkbar, die Schränke fast unsichtbar eingebaut sein.

Das Baumaterial wird übrigens wahrscheinlich aus Plastik sein, wenigstens behauptet das der avantgardistische Architekt unserer Zeit, der Franzose Le Corbusier. Häuser aus Plastik werden nur noch ein Zwanzigstel der normalen Häuser wiegen, das Material ist gegen Nässe unempfindlich, unzerbrechlich und abwaschbar und das Haus kann angeblich in wenigen Stunden aufgebaut werden.

Die Gesetze der Natur

Doch allen Plänen, das Haus der Zukunft nach „ganz anderen" Grundsätzen, als sie bisher beobachtet wurden, zu errichten, sind jene Schranken gesetzt, die die gesunde Vernunft zieht. RichardNeutra, dieser international anerkannte, „die Natur anstrebende" Architekt der seit drei Jahrzehnten zu den bedeutendstenVorkämpfern einer neuen Baugesinnung und menschenwürdiger Umgestaltung gehört, macht in seinem Bestseller „Survival through design" (deutsch unter dem Titel „Wenn wir weiterleben wollen" im Claassen Verlag, Hamburg) darauf aufmerksam, welche tödlichen Gefahren der Menschheit durch rein kommerzielles Planen undBauen drohen.

„Alle Ueberlegungen über Raumgestaltung", schreibt Neutra, „beruhen natürlich auf der grundlegenden Tatsache, daß zwei feste Körper nicht gleichzeitig an derselben Raumstelle sein können.Sie müssen außerhalb von einander und außerhalb desjenigen Raumes aufgestellt werden, den wir für uns selbst zum Hin- und Herbewegen und zum Benutzen all diser Einrichtungsgegenstände in Anspruch nehmen. Jede unrichtige Anordnung in dieser Hinsicht kann eine dauernde Nervenreizung in der Routine unseres Alltagslebens werden – eine Irritation oder Beirrung –, ganz ähnlich der, die durch eine schlechte Straßenführung in einer Siedlung oder einer Stadt hervorgerufen wird.

Aber das Problem des taktilen Nebeneinander ist keineswegs das einzige. Ueber die Raumzumessung für Dinge und unsere Leiber hinaus ist da noch der wichtige Aspekt des rein visuellen Raumes. Wenn wir unsere Augen morgens öffnen, um den Tag zu beginnen, oder wenn wir abends ermüdet und entspannungsbedürftig nach Hause kommen, dann kann unsere Wohnung oder unser Schlafzimmer der Schauplatz für mancherlei visuelle Konflikte Reibungen und Reizungen sein. Die konstruierte Umwelt, in der wir heutzutage leben, ist zweifellos gemeinhin voll solcher visueller Kollisionen, Anstöße für das Auge und optischer Vernachlässigungen undUnordnungen.Den Nerven bekömmliche Umgebungen, Räume, in denen das Gleichgewicht der Nerven gefunden und somit das organische Leben gefördert und erhalten werden kann, haben sicherlich ihre eigenen Gesetze, die einigermaßen auf eine allen Menschen gemeinsame Physiologie abgestimmt sind . . . "

Soweit die Architekten des Hauses der Zukunft bei ihren Planungen diese Grundgesetzte beachten, werden die Wohnräume, die sich errichten, vielleicht eine Zukunft haben. Andernfalls bleiben sie architektonische „Merkwürdigkeiten", über die wir früher oder später zur Tagesordnung übergehen. Schon heute befürchtet man, daß über der großartigen Maschine, die wohl das Haus der Zukunft darstellen wird, die Gemütlichkeit vergessen bleibt. Sollten allerdings die Menschen eines Tages den Rest ihres Gemütes verloren haben, dann allerdings merken sie das wohl gar nicht mehr.

Bill Harney bewacht den größten Felsblock der Welt

Und bei Mr. Donaldson regnet es Steine

In der zentralaustralischen Wüste, rund 400 Kilometer südwestlich der Stadt Alice Springs, erhebt sich gleich einem vorsintflutlichen Ungeheuer der größte Felsblock der Welt, Avers Rock, Ayersfelsen. Der Felsblock; der 1873 entdeckt wurde, ist zwei Kilometer lang und 382 Meter hoch und hat einen Umfang von acht Kilometern. Er liegt in einer Eingeborenenreservation, in einem Gebiet, in dem Känguruhs, Dingos (australische Wildhunde);Emus und wilde Kamele, deren Vorfahren im letzten Jahrhundert aus Asien eingeführt wurden, zu Hause sind. Vor wenigen Jahren war die Besichtigung des höhlenreichen Felsblocks mit allerlei Formalitäten verbunden, denn die australische Regierung wollte nicht, daß die in der Umgebung lebenden Eingeborenen Stämme durch allzuviele weiße Touristen gestört werden. Heute befindet sich am Fuße des Felsens ein kleines Zeltlager, in dem Touristengruppen, die alle paar Wochen aus Alice Springs mit dem Autobuß eintreffen, für eine Nacht untergebracht werden.

Vor kurzem richtete sich in einem der Zelte der sechzigjährige australische Schriftsteller und Eingeborenenkenner Bill Harney, ein grauäugiger, grauhaariger Hüne ein der sechsunddreißig Jahre unter den Eingeborenenstämmen verbracht hat und vor kurzem von der australischenBundesregierung zum Wächter des Felsblocks ernannt wurde. Harney, der einst eine australische Mulattin heiratete und zu seiner Hochzeit barfuß und in geliehenem Sonntagsanzug erschien, der sich im Lauf der Jahrzehnte seinen Lebenshändler, Straßenbauarbeiter u. Schriftsteller verdiente. soll jetzt dafür sorgen, daß die Höhlenzeichnungen der Eingeborenen nicht mehr von Touristen zerstört und entstellt werden und daß die Wasserstelle am Fuß des Felsens, aus der die Schwarzen ihr Trinkwasser schöpfen, von den weißen Besuchern nicht zum Baden benutzt wird.

In einer der Felshöhlen sind die Wände mit Blutspuren bedeckt. Dort ritzten sich die Angehörigen des Pitjendadjara-Stammes einst dieArme bei geheimnisvollen Ritualhandlungen auf.

Weitaus mehr Touristen als sich in letzter Zeit für 350 Mark auf die Wüstenreise nach dem Ayersfelsen begaben, strömten in den vergangenen Wochen nach der Farm des Mister Brian Donaldson in Westaustralien, wo es tagelang Steine regnete. Journalisten und Pressephotographen, die mit dem Flugzeug kamen, bestätigten das noch heute unerklärte Naturphänomen und waren Zeuge, als ein Farmarbeiter von einem kleinen Stein auf den Kopf getroffen wurde. Anfangs meinte man, daß sich jemand einen schlechtenScherz erlaubt hätte, doch stellte sich bald heraus, daß die Steine nicht von Menschenhand geworfen wurden. Eingeborene, die im Umkreis der Farm leben meinten, es seien böse Geister im Spiel die einen schwarzen Farmarbeiter bestrafen wollten. Tatsächlich hörte der Steinregen, kurz nachdem der Arbeiter die Farm verlassen hatte, auf. Einige Geologen meinten, die Steine seien möglicherweise durch entweichende Erdgase in die Hohe geschleudert worden. Die Steine, die auf die Farm des Herrn Donaldson niederregneten, beschäftigen die australische Oeffentlichkeit jedenfalls seit Wochen.

Der Bau einer Hauptverkehrsbrükke in Sydney, mit dem 1951 begonnen wurde, ist bislang durch dreißig Streiks aufgehalten worden, so daß die Brükke statt 1954 erst 1958 in Betrieb genommen werden kann. Die Baukosten die ursprünglich auf 18 Millionen Fr. veranschlagt wurden, sind durch die zahlreichen Streiks bereits derartig angestiegen, daß die Behörden die jetzt auf 120Millionen Fr. schätzen. In Sydney gilt die Brücke, deren Fertigstellung sich weiter und weiter verzögert, als ein Beispiel dafür, wie die bauliche und wirtschaftliche Entwicklung Australiens durch wiederholtes Streiken aufgehalten wird.

In einem Bezirk in Sydney streikten im April zweiunddreißig Müllarbeiter, als ein Kollege, der den Magistrat öffentlich beleidigt hatte, daraufhin seine Stellung verlor. Ueber 75000 Einwohner der jetzt fast zwei Millionen Menschen zählenden Stadt mußten ihren Kehricht selber wegtransportieren. Privatautos und Lieferwagen wurden in den Dienst der Müllabfuhr gestellt. Viele Leute verbrannten oder vergruben ihren Hausabfall, andere schütteten ihn in den Pazifischen Ozean.

Ueber 1000 Arbeiter und Angestellte einer Sydneyer Maschinenfabrik weigerten sich vor kurzem, ihre Lohntüten in Empfang zu nehmen. Der Grund: die Lohnauszahlung erfolgte durch Abteilungsleiter der Fabrik, da das mit der Entlöhnung beauftragte Büropersonal Ueberstunden ablehnte. Der „Lohntütenboykott" dauerte aber nur einige Tage. Die Frauen der Arbeitnehmer bereiteten ihm ein jähes Ende ... sie bestanden darauf, daß ihre Männer ihnen das rückständige Wirtschaftsgeld auszahlten. Andernfalls wollten sie selber in den Streik treten und ihre Männer zwingen, im Restaurant zu essen.

Schafe in Mänteln

Im amerikanischen Staat Wyoming laufen z. Zt. etwa 400 Schafe – richtige Vierbeiner, wohlgemerkt, von anderen wollen wir nicht reden – in Mänteln herum. Man macht Versuche, ob es sich lohnt, die kostbare Schafwolle auf diese Weise vor Verschmutzung zu bewahren. Da der Schmutz häufig bis zu 40 Prozent des Rohwollgewichts ausmacht, finden die Versuche bei den Farmern großes Interesse. Baumwollmäntel hat man bereits als zu wenig stapazierfähig ausgeschieden, nun sind allerlei Kunststoffe an der Reihe. Zum Vergleich laufen „nackte" Schafe in jeder dieser Herden mit.

---

gen. „Lo sitzt in der großen Mittelloge."

„Wo hast du deinen Platz?" Meersbergers Frage klang stark nach Eifersucht.

Herbert lächelte. „Sei beruhigt. Ich sitze in der kleinen Seitenloge."

Dann meinte Meersberger plötzlich entschlossen: „Begrüßen muß ich sie wenigstens, kommst du mit?

Herbert nickte. „Natürlich!"

Die beiden gingen eilig über den Platz.Meersberger sprang elastisch die paarStufenhinauf u.neigte sichtiefüber die Hand des schönen Mädchens. Herbert begrüßte Lo gleichfalls. Ein flottes Gespräch kam im Gang. Lo wollte von Meersberger alles mögliche wissen. Bereitwillig gab erAuskunft.Herbert Holtenau beobachtete verstohlen seinen Bruder, der aber nicht aufsah, sondern sich weiterhin in sein Rennprogramm vertiefte. Auf einmal blickte Meersberger auf Los linke Hand. Wie kam sein Ring, das alte Familienstück, in Los Besitz? Ein Verdacht stieg in ihm auf. Sein fragender, drohender Blick traf Herbert. Dessen Augen flackerten, scheu ging sein Blick zur Seite. Da wußte Meersberger plötzlich, wie hoch man Herberts Holtenaus Freundschaft einzuschätzen hatte. Er verbeugte sich steif.

„Verzeih, ich muß hinüber."

Er ging an Herbert vorbei, als habe er ihn nie gekannt. Der preßte fest die Lippen zusammen. Welche Unbesonnenheit von Lo, den Ring so frei zu tragen. Aber sie wußte ja nicht, wer der Freund war, dem er gehört hatte. Meersberger aber konnte doch auch denken, daß er den Ring an Berner verkauft und Lo ihn dann von diesem erworben hatte. Fatal war die Sache, aber schließlich konnte es Meersberger gleich sein, wer jetzt den Ring trug. Wenn es nur nicht gerade Lo gewesen wäre, die auch Meersberger selbst verehrte. Na vielleicht lief die Sache harmloser aus, als es jetzt aussah.

Herbert lehnte sich an die Logenbrüstung und glaubte Lo werde ein zärtliches Gespräch mit ihm anfangen, Aber er sah sich getäuscht. Los Blicke gingen gelangweilt umher. Als Herbert ein Vertrautes Wort sagte, sah sie ihn kalt und fremd an. Da wußte Herbert Holtenau, daß Lo Hagedorn zu den Frauen gehörte, die wohl einmal ihre Gunst verschenken, dann aber nicht mehr daran erinnert sein wollen. Seine Zähne knirschten aufeinander.

„Nein, schöne Lo, so haben wir nicht gewettet", dachte er.

Auch er verabschiedete sich jetzt, um seinen Platz aufzusuchen, da die Herrschaften, die links neben Lo die Plätze innehaten, jetzt die Loge betraten.

Hans Holtenau beobachtete unauffällig die Dame, die ihn schon vorher interessiert hatte, weil sie ihn an jemand erinnerte,und mit einemmal fuhr es wie ein Blitz vor ihm nieder. Dieses Mädchen hatte dieselben dunkelblauen Augen wie Grete -Sonja.Es trieb ihn plötzlich fort, er verachtete sich selbst, daß er hierher gehen konnte, während sie – –

Lo Hagedorn heftete den Blick ihrer schillernden Augen auf ihn. Hans Holtenau fühlte eine eigenartige Spannung in sich; ihr Blick faszinierte ihn nicht, gab ihm nur einRätsel auf. Aus diesem Grund sah er öfter zu ihr hinüber. Lo aber fühlte unterdem Blick der ernsten Männeraugen ein sonderbares Gefühl in sich aufsteigen. Sie flüsterte mit ihrer Begleiterin.

Die Rennen hatten begonnen.

Hans Holtenau bemerkte, daß sie auch während der spannendsten Augenblicke herübersah. Einmal fiel sein Blick auf ihre Hände, die das Glas hielten. Dann zuckte er unwillkürlich zusammen. An ihrer linken Hand blitzten zweiRinge, und der eine trug einen grünen Smaragd.

War das Zufall, oder was dann? Schwarzes Haar, der grüne Smaragd – da fehlte nur noch, daß man ihm bestätigte, daß die junge Dame in Spielklubs verkehrte. Dann war die alte Frau am Waldrand wirklich eine Art Hellseherin gewesen.Und dann – Hans Holtenau konnte kaum noch stillsitzen, so wühlte die Aufregung in ihm – dann hatte er eine Spur gefunden, dann würde die alte Frau auch in allem anderen recht haben. Seine dunklen Augen hingen an dem schönen Mädchengesicht. Die Aehnlichkeit mit Grete-Sonja trat immer deutlicher zutage. Jetzt war an kein vorzeitiges Verlassen des Rennplatzes zu denken; erst mußte er wissen, wer dieses junge Mädchen war und wie es hieß. Die allgemeine Spannung und Aufregung um ihn her berührte ihn nicht. Seine arme Grete war unschuldig; sie opferte sich für jemand und die Wahrheit mußte ans Tageslicht kommen.

Ein allgemeiner Schreckensruf riß ihn plötzlich aus seinen Gedanken.

„Meersberger ist gestürzt, Pferd und Reiter bleiben liegen!"

Alles verließ die Plätze und strömte zur Unglücksstelle. Das Rennen war beendet.Meersberger war kurzvordem Ziel gestürzt, das er als erster passiert hätte. Ravens mit„Serail" über ihn hinweg, während Jockey Herzler auf „Sternschnuppe" als erster das Band passierte. Niemand achtete mehr auf den Reiter. Das allgemeine Interesse wandte sich Meersberger und seinem armen Pferd zu, das beide Beine gebrochen hatte. Ravens hatte sich erhoben. Er hingte davon von einem Sanitäter gestützt, „Serail" wurde abgeführt. Die schwarze Stute hatte keinen Schaden genommen. Meersberger lag unbeweglich mit geschlossenen Augen da.Aus einer Stirnwunde sickerte langsam Blut. Hans Holtenau blickte mitleidig in das schmale Gesicht.Meersberger war Herberts Freund, aber er hatte für beider Leichtsinn kein Verständnis. Sein Blick ging umher und suchte den Bruder.Herbert s Pflicht wäre es doch gewesen, für die Pflege des Freundes zu sorgen. Doch er stand in der Menge, alsgunge ihn der gestürzte Jockey nichts an. Hans Holtenau wendete sich an zwei Aerzte, stellte sich vor und fragte nach den Folgen des Sturzes. Man konnte ihm nicht viel Hoffnung machen, da die Kopfverletzung sehr schwer war.

Am anderen Tag erfuhr Hans auf eine Anfrage im Krankenhaus, daß Meersberger gestorben sei. Als er es Herbert erzählte, tat dieser gleichgültig und war nicht bei der Beerdigung zu sehen, zu der Hans gegangen war.

Herbert Holtenau machte große Augen, als sein Bruder ihn freundlich bat, zu ihm ins Büro zu kommen, er habe etwas mit ihm zubesprechen.

Herbert kam sofort. Er hatte nichts angestellt, die liebevolle Einladung des Großen mußte einen anderen Grund haben. Hans Holtenau setzte sich dem Bruder gegenüber.

„Ich möchte eine kleine private Sache mit dir besprechen, Herbert. Doch erst hier."

Er reichte dem Bruder ein Telegramm:

„Ankomme mit Tochter vierten November. Menoven."

Herbert sah den Bruder forschend an. Hans aber sagte:

„Ich würde dir aufrichtig Glück wünschen, wenn du ein großes Glück fändest."

Es kam ihm von Herzen. In ihm war die Sehnsucht nach Versöhnung und die Mahnung,.Herbert nicht sich selbst zu überlassen, da es sonst um vieles geschehen war.

Herbert fühlte sich sofort wieder obenauf.

„Das ist nett von dir Hans, daß du mir meinen Leichtsinn vergessen hast. Ich werde mir mühe geben, mich beim Hammelkönig in ein gutes Licht zu setzen, und bei der Tochter natürlich auch Bitte, bring meine paar dummen Streiche nicht aufs Tapet, ich tue dir auch einmal einen Gefallen."

„Darum wollte ich dich gerade bitten."

Hans Holtenau war aufgestanden und ans Fenster getreten. Aeußerlich gleichgültig, setzte er hinzu:

„Würdest du mir diesen Gefallen tun?"

Herbert stand gleichfalls auf.

„Natürlich, wenn es in meiner Macht steht."

(Fortsetzung folgt)

UGANDA

MÖCHTE SICH SELBST REGIEREN

Die Gewährung der Unabhängigkeit für die ehemalige Kolonie Goldküste hat in den übrigen britischen Besitzungen in Afrika ein überaus lebhaftes Echo gefunden. Seit einigen Wochen kann man an den Mauern der Häuser von Kampala, der größten Stadt Ugandas, mit ungelenkter Schrift hingekritzelt die Worte „nach Ghana Freiheit für Uganda" lesen. Als vor kurzem der neue britische Gouverneur des Protektorats in der Hauptstadt Entebbe eintraf, grüßten ihn Plakate mit der Aufschrift „Keine britischen Gouverneure mehr!" Es ist kaum zu erwarten, daß diese Demonstration in absehbarer Zeit den gewünschten Erfolg haben werden; eines aber haben sie erreicht: Die Welt beginnt auf Uganda, jenes britische Protektorat, das bisher weit ab von den Zentren der großen Politik lag, aufmerksam zu werden.

Uganda liegt zu beiden Seiten des Äquators; es grenzt im Norden an eine der jüngsten afrikanischen Nationen, den Sudan, im Westen an den Belgischen Kongo, im Süden an das ehemals deutsche, seit dem Ende des Ersten Weltkrieges belgische Ruanda Urundi sowie Tanganjyka (früher Deutsch Ostafrika) und im Osten an Kenia. Es ist fast genau so groß wie England.

Das Protektorat blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück und stellt weder im Hinblick auf die Bevölkerung noch auf deren Religionszugehörigkeit eine Einheit dar. Schon um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts gab es in Uganda große Gegensätze. Im Norden und Osten waren kleine Dörfer und die Stammesgemeinschaften Grundlage der sozialen Struktur gewesen. Im Süden und Westen dagegen, wo offenbar irgendwann einmal hamitische Stämme eingewandert waren, gab es eine Anzahl von Königreichen. Das heute größte dieser Königreiche, Buganda, ist im Laufe des 19. Jahrhunderts zum bedeutendsten politischen Faktor des Landes geworden.

Ein Bach aus Blut

Die ersten Weißen, die ins Land kamen, waren die Engländer Speke und Grant. 1876 besuchte der Reporter des „Daily Telegraph", Morton Stanley, auf der Suche nach dem Forscher Livingstone den König Mutesa I. von Buganda.

Stanley forderte England auf, christliche Missionare nach Buganda zu senden. Zwei Jahre später machten sich acht Missionare auf den Weg nach Buganda. Nur zwei von ihnen erreichten ihr Ziel. Kurz danach folgten den beiden Anglikanern einige katholische Missionare. Der Heldenmut und der Opfergeist der Verkünder des Wortes Gottes in jenem Teil Afrikas ist längst Geschichte, deren Kapitel zum Teil mit Blut geschrieben sind. Als 1884 in Buganda ein neuer Herrscher, Mwanga, zur Macht kam, begann eine furchtbare Christenverfolgung.

Zur gleichen Zeit aber kamen beim Berliner Kongreß die europäischen Mächte zu der Überzeugung, daß eine europäische Herrschaft für die primitiven Völker Afrikas das Beste sei, da nur sie den vielen Mißständen, wie der Sklaverei und der Ausbeutung durch weiße Geschäftemacher Einhalt gebieten könne. Um einem Wettkampf der europäischen Mächte vorzubeugen, wurden die Einflußsphären abgegrenzt.

So kam es schließlich dazu, daß 1894 das Königreich Buganda zum britischen Protektorat erklärt wurde. Zwei Jahre danach wurde das Protektorat auf das ganze Land ausgedehnt, das von da ab den Namen Uganda erhielt.

Nach einer von Mwanga angestifteten Revolte und einer Meuterei der im Protektorat eingesetzten sudanesischen Truppen gelang es dem britischen Sonderkommissar Johnston im Jahre 1900 den Frieden wieder herzustellen und Verträge mit den Stammesherrschern zu schließen. Uganda hatte zum ersten Mal seit langer Zeit Frieden.

Exil mit Champagner

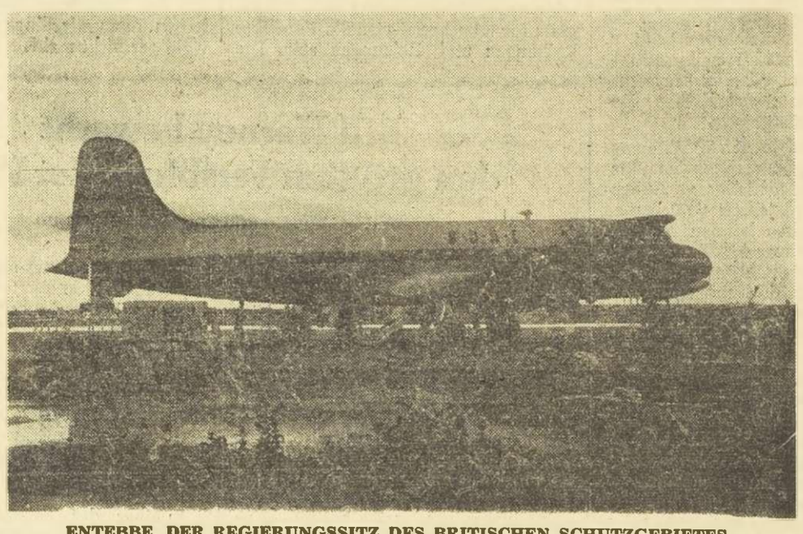
Am 30. November 1953 wurde der damals 29-jährige König Mutesa II. von den Engländern in die Verbannung nach London befohlen. Er lebte in einer Luxuswohnung und erhielt 96 000 DM im Jahr als „Unkostenbeitrag". Fast zwei Jahre dauerte das Exil, dann durfte der Kabaka (König) wieder heimkehren.
Er unterzeichnete ein Dokument, in dem es hieß: „Ich, Frederic von Uganda, Kabaka der Buganda, etc., gelobe hiermit feierlich, der Königin Elizabeth von England und ihren Nachfolgern ewige Treu zu halten."

In den nächsten Monaten sollte es sich indes zeigen, daß die Schachzüge des inzwischen abgelösten Gouverneurs Sir Andrew Cohen, der seinerzeit den Haftbefehl unterschrieben hatte, nur vorübergehende Erfolge zeitigten. Tatsächlich hat die Exilierung Mutesas die Probleme keineswegs gelöst, sondern nur aufgeschoben.

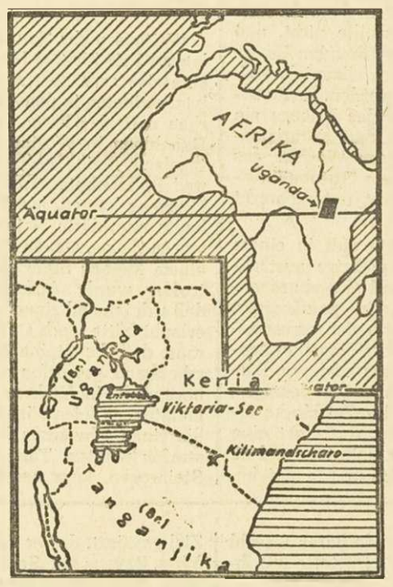
An sich beabsichtigt nun England, auch Uganda zur Selbstregierung zu führen, nur ergeben sich etliche Schwierigkeiten. Das Eingeborenen-Parlament des Protektorats und der Kakaba drängt London, einen bestimmten und darüberhinaus kurzfristigen Termin zu nennen, doch in England ist man der Ansicht, daß diese Entwicklung ihre Zeit brauche.

Die Gründe sind folgende: Es besteht ein großer Unterschied zwischen dem fortschrittlichen Buganda und dem rückständigen Uganda. Die weniger entwickelten Staaten des Protektorats befürchten, und das nicht ganz zu Unrecht, daß die Selbstregierung praktisch auf eine Beherrschung durch Buganda herauskäme, und dagegen sträuben sie sich mit aller Macht. Es besteht kein Zweifel daran, daß Mutesa sehr gern recht absolut über ganz Uganda herrschen möchte. Das aber liegt keineswegs im Interesse der Protektoratsmacht.

Der neue britische Gouverneur hat dementsprechend die schwierige Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die radikalen Freiheitsparolen nicht zu ernsten Unruhen führen und daß eine Schicht von Eingeborenen herangebildet wird, die in einer eines Tages selbständigen Regierung ein Gegengewicht gegen die Ambitionen Bugandas darstellt, so daß alle Staaten des Protektorats bei der Gestaltung des Schicksals ihrer Heimat ein Wort mitzureden haben. In England rechnet man damit, daß Uganda in den sechziger Jahren politisch reif genug sein wird, um dem Beispiel Ghanas zu folgen.



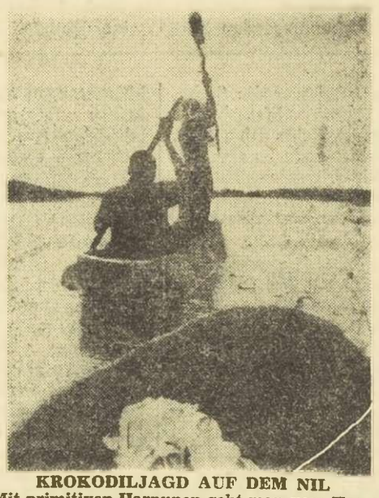
ENTEBBE, DER REGIERUNGSSITZ DES BRITISCHEN SCHUTZGEBIETES hat einen eigenen Flugplatz. Der bisherige Gouverneur war wenig beliebt; auch dem neuen Sir Frederick Crawford sähen die Neger am liebsten auf den Rücken. Uganda ist ebenso wie Ghana ein rein afrikanischer Staat. Beide Staaten sind praktisch ohne weiße Ansiedler



Der Weiße Nil

Der obere Teil des Viktoriasees mit seinem erst 1858 vom britischen Forscher Speke entdeckten Ausfluß nach Norden, der nichts anderes ist als der Weiße Nil, gehört zu Uganda. Der große Ethnologe Hugo Adolf Bernatzik, der „Leben und Abenteuer bei den Negern am oberen Nil" in langen Monaten studierte, fängt in „Gari-Gari" (Verlag Herkul GmbH) auch die ganze, einmalige Schönheit der Nillandschaft ein: „Die Stille war so groß", schreibt er, „daß die Stimmen der Vögel laut über den Wasserspiegel hallten. Kleine Schilfvögel kamen auf Greifnähe heran. Ein großes Krokodil überraschte ich schlafend am Ufer und trieb in einer Entfernung von wenigen Metern geräuschlos vorüber. Plötzlich wurde ich aus meinen Träumereien geweckt. Der Fluß hatte eine Biegung gemacht, nun ertönte in der Stille unglaublich laut und ganz in meiner Nähe das Gebrüll eines Flußpferdes. Ich war zwischen eine Hippofamilie geraten. Der alte Bulle kam brüllend gerade auf mich zu, so daß mir, waffenlos wie ich war, nichts übrig blieb, als schleunigst im Schiff zu verschwinden.

In der Nacht geriet ein Trupp Wanderameisen auf das Segelboot und trieb uns in die Flucht. Diese Tiere sind eine rechte Plage in Afrika. Sie wandern nachts in meterbreiten Zügen, die manchmal unübersehbar lang sind, über alle Hindernisse hinweg. Alles Lebende, das sich ihnen in den Weg stellt, wird getötet. Es kommt vor, daß angebundene Haustiere, wie Esel und Pferde, die sich nicht retten können, unter der Masse der Insekten binnen kurzem zugrundegehen. Begegnet man einem solchen Zug oder wird man von ihm in der Nacht überrascht, so ist Flucht das einzige Rettungsmittel ..." — Die Ehefrau des Forschers, Emmy Bernatzik, die gemeinsam mit ihrem Gatten zu Studienzwecken lange Zeit unter den Negerstämmen Afrikas geweilt hatte, kommt in ihrer „Afrikafahrt" (Herkul GmbH) zur Feststellung: „Wer die Wasser des Nils getrunken hat, kehrt wieder." Und doch sieht die weitgereiste Autorin eine große Gefahr für die „zivisierten" Neger: „Zeitweise", so schreibt sie, „finden diese ‚zivilisierten' Neger Arbeit, dann vergeuden sie den Lohn für Alkohol und befriedigen ihre künstlich gereizte Eitelkeit mit Kleidung, Schmuck und Tand. Nur ganz wenige bringen es bis zum Handwerker oder Soldaten und werden ‚nützliche Mitglieder der Gesellschaft'. Aber auch sie bleiben unzufrieden. Viele von ihnen treibt der unstillbare Ehrgeiz, es den Europäern gleichzutun — zum Selbstmord. Ich sehe die wehmütig blickenden Augen, die abgemagerten Gestalten dieser Heimatlosen. Sind das die stolzen Bewohner der weiten afrikanischen Steppen und Wälder? ... Sie werden immer nur die äußeren Erscheinungen unserer Kultur annehmen, das Wesen wird ihnen unverständlich bleiben. Die Triebkraft ihres Daseins sind uralte, festgefügte Gesetze ... Was haben sie die Zivilisation gelehrt? Sie hat systematisch ihre Bedürfnisse geweckt und vermehrt und sie etwas bis dahin Unbekanntes gelehrt: die Jagd nach dem Geld ..."



KROKODILJAGD AUF DEM NIL
Mit primitiven Harpunen geht man vom Kanu aus den gefährlichen Krokodilen des Nils zu zu Leibe. Trotz aller Erfahrungen im „Umgang" mit den heimtückischen Panzerechsen finden alljährlich immer wieder Schwarze durch sie den Tod bei derartigen Abenteuern

Nachbar Kenya

Uganda grenzt im Osten an Kenya. Noch ist der Mau-Mau-Krieg in aller Erinnerung. Als die Chaggas am Kilimandscharo harnäckig auf ihren Forderungen nach sozialer und wirtschaftlicher Selbständigkeit bestanden, mußten die Engländer, die bereits ihre Royal Air Force über dem Gebirgsmassiv kreuzen ließen, nachgeben. Auf diese wenig beachtete Parallele zu dem Unabhängigkeitsstreben von Ghana und Uganda wird in „Jambo! Wie steht es mit Afrika?" (von Olle Strandberg und Rune Hassner; bei Eduard Wancura) mit der Feststellung hingewiesen: „Die Chaggas besiegten Großbritannien in diesem Davidskampf gegen den Goliath den Imperialismus. Vor einigen Jahren taten sie den letzten Schritt zur Befreiung im Rahmen der Kostitution von Tanganjika. Da gelang es ihnen nämlich durchzusetzen, daß sie ihren Kaffee auf offener Auktion verkaufen durften, anstatt gezwungen zu sein, ihn Englands Ernährungsministerium anzubieten. — England wagte nicht an den Hängen des Kilimandcharos Lärm zu schlagen, es war schlimm genug, was auf dem Nachbarberg Mount Kenya vor sich ging. Und so gaben die Chaggas dem Volk von Afrika ein Beispiel und bewiesen, daß das wirtschaftliche Zusammenwirken einer nur aus schwarzen Menschen bestehenden Gruppe die Kraft und Möglichkeit verlieh, sich gegen Unterdrückung zu behaupten, und daß Kooporation ein Ausweg aus dem Kolonialismus ... Jener verbreitete Kolonialgeist, dem wir in französischen und englischen Besitzungen begegneten, muß zum Untergang führen. An einigen Stellen hat er zwar die Form eines feinen, freundlichen Patriarchismus angenommen ... Diese freundlichen Colonials beginnen aber bereits auszusterben. Die übrigen sind in harte Bedrängnis geraten, und der Mau-Mau-Aufstand hat gezeigt, wohin Kolonialpolitik führt, selbst wenn sie so liberal und segenbringend gewesen ist wie mancherorts in Kenya."

Kampala: Stadt auf 7 Hügeln

Kampala ist mit 22 000 Einwohnern die größte Stadt und das Handelszentrum des Protektorats. Darüber hinaus ist es die Hauptstadt des Königreiches Buganda. Das etwas kleinere, ungefähr 30 Kilometer entfernte Entebbe ist der Sitz der Protektoratsregierung für ganz Uganda.

Gleich Rom ist Kampale auf sieben Hügeln erbaut. Auf dem einen von ihnen erhebt sich die weiße Villa des Kabaka, auf einem anderen das Universitäts-College von Ostafrika und zwei weitere werden von einer anglikanischen bzw. einer katholischen Kathedrale gekrönt. Von den Hügeln aus hat man einen atemberaubenden Blick auf den Victoria-See.

Uganda ist vorwiegend ein Agrarland. Die große Mehrheit der Bewohner lebt vom Anbau von Baumwolle, Kaffee und Tabak. Das Protektorat ist der bedeutendste Kaffee-Erzeuger des Commonwealth. Inzwischen ist auch der Bau des Owen-Falls-Staudamms vollendet worden. Seine Aufgabe ist es, den Weißen Nil an seiner Quelle zu zähmen und 150 000 KW elektrische Energie zu liefern.

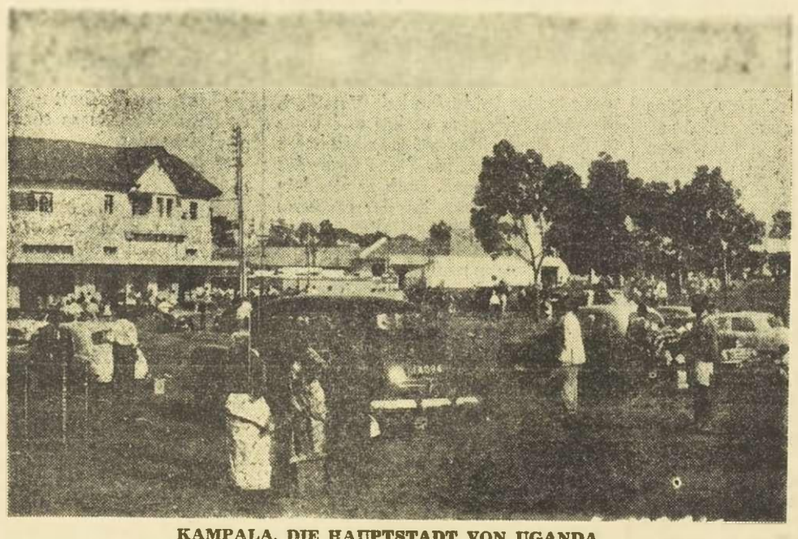
Etwa einunddreiviertel Millionen der rund fünf Millionen schwarzen Einwohner Ugandas sind Christen. Der Rest besteht aus Moslems und Heiden. Der Einfluß des Christentums ist in diesem britischen Protektorat sehr groß. So sind die Könige von Buganda seit mehreren Generationen traditionsgemäß ebenso wie ihre Premierminister und Schatzmeister Protestanten, während jeweils der Oberste Richter katholisch ist.

Es ist vor allem den Missionsschulen zu verdanken, daß die Furcht vor den Geistern der Verstorbenen und die Angst vor den Mächten des Bösen ihren Einfluß auf das Leben der Eingeborenen langsam verlieren.

Noch vor 55 Jahren schrieb Sir Harry Johnston über Uganda, die Masai glaubten nicht daran, daß es für Frauen oder das gemeine Volk ein Leben im Jenseits gebe. Nur Stammeshäuptlinge und andere Männer von Einfluß seien unsterblich. Die Masai wären davon überzeugt, daß die Vorfahren ihrer höchsten Würdenträger als schwarze Schlangen — sei es als Kobras oder als Phytons — auf die Erde zurückkehren.

Mehr als ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seit diese Zeilen geschrieben wurden, und in Uganda hat sich vieles geändert, und doch gibt es noch Dörfer, in denen die schwarzen Schlangen etwa die gleiche Verehrung und Hochachtung genießen wie in Indien die heiligen Rinder. In einigen Bezirken Ugandas werden noch heute verschiedene örtliche „Götter" verehrt, vor deren Macht die Eingeborenen zittern.

Auch dieses Beispiel zeigt, daß Uganda noch weit davon entfernt ist, als fortschrittliches und zivilisiertes Land gelten zu können.



KAMPALA, DIE HAUPTSTADT VON UGANDA
Viele Neger besitzen ihr eigenes Auto. Sie sind heute wohlhabende Kaffeepflanzer. „Nach Ghana Freiheit für Uganda" steht als Parole an den Mauern von Kampala in weißer Kreide geschrieben. „Keine britischen Gouverneur mehr" lautet das Plakat auf dem Flugplatz

FRAU UND FAMILIE

Ein Güterzug voll Ameisen

Mein kleiner Junge fragte mich neulich: „Vati, wieviel Ameisen gehen in einen Güterzug?" – Ich habe es nicht gewußt, doch mir wurde wieder einmal klar, daß unsere kleinen Kinder ihre eigene Welt haben, merkwürdige Gedanken und Einfälle, deren Ursprünglichkeit der Erwachsenen längst verlorenging. Nur mit dem Herzen, nicht mit dem gelehrten Geist vermag man, die Gedankenrösselsprünge der Kinder mitzuspringen. Vater sein, das heißt Humorist sein – in einem ganz besonderen Sinne. Nicht auf das Witzemachen kommt es an, sondern darauf, seinem Kind „mit Herz" zu helfen, selbst bei einer so wichtigen Frage wie der nach dem Quantum Ameisen, das ein Güterzug zu fassen vermag.

Mit solchen Fragen stoßen sich unsere Kinder ein Guckfensterchen auf einem wißbegierigen Blick aus ihren kleinen in die große Welt, in welcher Vater und Mutter so sicher stehen. Kein Vater wird jemals die vielen tausend „Warum?" zählen können, die er zu beantworten hatte. Hauptsache, er hat es getan, so wie der Augenblick es erforderte. Scheinbar nutzlose, sinnlose Fragen stellen die Kinder. Ihnen sind sie brennend interessant. So meinetwegen wie, wieweit ein Cowboy an einem Tage reiten kann oder wieviel Männer nötig sind, die allerstärkste Riesenschlange der Welt festzuhalten.

Hier hilft Gelehrsamkeit fast nichts. Hier werden von uns ganz andere Qualitäten verlangt: Improvisiationsgabe, Fabulierkunst und darf man es so nennen? – ein Schuß jener Liliputmänner-Romantik, die in unseren Jungen steckt. Wir freuen uns, wenn sie etwas davon haben, aber ist sie auch noch in uns selbst vorhanden? Als Vater muß man heute den Puls der kleinen Jungen sehr genau fühlen, um mit ihnen und ihrer Welt, die sich ja ganz so anders formt als die unserer eigenen Kindheit, immer Schritt zu halten. Schritt halten, das ist das Entscheidende. Die Fragen der Kinder verraten uns viel von dem, was draußen geschieht in der kleinen auf dem Sandhaufen herumwusselnden Gemeinschaft. Sie verraten uns, was sich in der Seele der Kinder begibt was in ihnen einmal werden wird. Wir selbst ruhen in unserer Sicherheit, meinetwegen sogar in unserem bequemen Denkschema. Wir werden uns kaum noch verwandeln, aber unsere kleinen Jungen, die einmal Männer werden sollen, fahren schon jetzt auf anderen Geleisen als wir einst fuhren. Was hilft es denn, zu bedauern, daß die Kindheit unserer Kleinen so anders aussieht als unsere eigene? Wir können doch gar nichts besseres tun, als ihnen all unsere Kraft geben, die sie brauchen, sich in ihrer Welt einzuleben, um sich einmal darin zu behaupten.

Kein Vater braucht zu wissen, wieviel Ameisen ein Güterzug befördern kann, aber jeder muß wissen, daß sich sein Kind aus den Antworten auf alle seine Fragen die Welt baut. Und hier liegen für die Väter die schönsten Möglichkeiten, auf lange Sicht zu wirken. Erziehung, was ist das denn anders als eine ständige Wechselwirkung zwischen Eltern und Kindern, tagaus, tagein, von Jahr zu Jahr? Das ist freilich nicht so ganz einfach. Es kostet Kraft und Nerven und erfordert unendliche Geduld; Geduld aber ist schon eine Seite des Humors, der das Leben mit Kindern zur ständigen Freude macht. So heiter die oft kniffligen Fragen der Kinder wirken, so ernst sollten wir sie nehmen. Wir müssen uns abstimmen auf das ihrem jeweiligen Alter gemäße Spannungsfeld ihrer Phantasie. Dann werden die Antworten leicht. Dann haben wir nicht mehr das Gefühl, daß sie uns die Seele aus dem Leibe fragen, sondern daß sie – ein wenig tapsig u. ungeschickt noch – in uns auf Entdekkungsreisen ausgehen wollen. Und wie gut, wenn es in Vater etwas zu entdekken gibt.!

Adrian Faber

Brautpfade am Himmelfahrtstag

In Ostfriesland vor allem in der Aurider und Norder Gegend, hat sich bis heute ein hübscher Volksbrauch am Himmelfahrtstage erhalten: die „Braut Pfade". Auf Wegen und Straßen – meist denen, die zur Kirche führen – werden in aller Morgenfrühe meterlange Felder mit feinem Sande bestreut und dann mit grünen Moosteppichen ausgelegt, in welche Frauen und Mädchen, aber oft auch junge Männer, als Blumen und Blüten Kreuze, Anker und Herzen stecken. Zuweilen findet man auch Initialen aus Blumen oder andere zierliche Dokorationen. Alles wird von den Kirchgängern und Spaziergängern eifrig, sorgfältig und sachverständig bewundert und bestaunt.

Der Ursprung dieser Sitte verliert sich im Dunkel der Sage und Ueberlieferung. Auch anderorts pflegt man ja einer Braut in der Kirche Blumen zu streuen. Aber hier hat sich der Brauch von einem bestimmten Anlaß losgelöst. Am wahrscheinlichsten ist die Auslegung, daß er als Erinnerung an den Einzug der letzten ostfriesischen Fürstin in Aurich entstand. Dieser Einzug fand an einem Himmelfahrtstage statt, und die Bürger streuten alle Straßen mit Blumen aus. Die Fürstin war sehr beliebt, und so feierte man jedes Jahr wieder das Gedenken an ihr Kommen durch die Auslegung der Symbole für Glauben, Liebe und Hoffnung vor den Häusern.

Finsterer und pathetischer klingt die Sage von der Prinzessin aus dem Hause Cirksena, die an einem Himmelfahrtstage ihren Verlobten erwartete, vom Turme der väterlichen Burg ausschau haltend. Kurz vor der Burg aber wurde der junge Ritter von dem Pfeil eines eifersüchtigen Nebenbuhlers getroffen. Das scheu gewordene Pferd raste mit dem Toten in den Burghof, wo die Prinzessin ebenfalls tot neben dem Geliebten zusammenbrach. Das erschütterte Volk schmückte den ganzen Weg zur Grabstätte der beiden nur im Tode Vereinten mit Kreuz, Herz u. Anker aus Blumen.

Woher aber auch immer diese Sitte stammen mag, es wäre schön, wenn sie sich noch recht lange erhielte und dem Himmelfahrtstage etwas von der Poesie verliehe, die die „Herrenpartien" zuweilen entbehren . .

Charlotte Reinke

Auto-Krankheit

Mit dem Beginn der Reisesaison wird die Frage, wie man die Uebelkeit vermeiden kann, die manche Menschen beim Autofahren überkommt, wieder aktuell. Vor allem Kinder sind oft davon befallen und bilden für sich, für die Eltern oder sonstigen Mitfahrende eine Quelle der Verlegenheit und des Aergers.

Die sogenannte Autokrankheit ist See- und Luftkrankheit verwandt; sie entsteht durch die schaukelnde Bewegung. Es gibt heute sehr gute und wirksame Mittel dagegen, und eine „Reisekrankheits-Tablette" wird in den meisten Fällen helfen. Allerdings, diese Tabletten schmecken bitter, machen auch ein wenig schläferig, nicht immer nimmt das Kind sie gern.

Wenn ein Kind zur Autokrankheit neigt, läßt sich oft auch ohne Tablette die Gefahr vermeiden oder umgehen. Erstens sprechen vielfach seelische Zustände, Ueberregung etwa, dabei mit. Man kündige dem Kind die Fahrt nicht schon lange voher an, vermeide auch allzu ausführliche Ratschläge und Ermahnungen, wie es sich im Falle der Uebelkeit zu verhalten habe. Das Kind ist imstande, sich in einen Zustand nervöser Spannung und Erwartung hineinzusteigern, der schon die halbe Krankheit ausmacht. Man teile ihm erst kurz vorher mit: „Jetzt gehts los" und vergewissere sich dann während der Fahrt nur durch gelegentliche kurze Blicke, ob es etwa Zeit ist, einmal anzuhalten. Die aufmerksame Mutter wird den richtigen Augenblick auch ohne ständige Fragerei nicht verpassen.

Auch die Essensfrage ist natürlich wichtig. Eine Stunde vor der Abfahrt soll das Kind eine gute, aber keine schwere Mahlzeit einnehmen. Dasselbe gilt übrigens auch für die Erwachsenen. Der leere Magen ist ebenso gefährlich wie der überfüllte. Auf der Fahrt soll auf keinen Fall Schokolage gegessen werden. Wenn sich Hunger einstellt, genügen Wasserkekse und Aepfel, vielleicht auch Trockenfrüchte, Fruchtpasten und ähnliches.

Frische Luft ist immer gut, im Wagen oder auf dem Schiff. Ob es tatsächlich nützt, bei kurvigen Strecken vornehmlich auf den Kühler zu gucken, wie manche raten, muß jeder selbst ausprobieren. Daß auf der anderen Seite Erwachsene und Kinder, die für die Autokrankheit anfällig sind, nicht gut daran tun, wenn sie während der Fahrt zu lesen oder zu schreiben versuchen, hat sich häufig erwiesen. Die vor den Augen tanzenden Buchstaben verstärken das Gefühl des Gerüttels, des Schwankens.

In jedem Falle braucht sich niemand heutzutage aus Furcht vor der Fahrt die Reisefreude mehr verderben zu lassen. Eine wirksame Tablette, vernünftiges Verhalten können Wunder tun – das größte Wunder aber tut etwas Zuversicht, denn ein guter Teil der Autokrankheit ist nervösen Ursprungs.

„Angezogen" ist die Parole

Für die kommende Badesaison lautet die Parole, „angezogen ist besser als ausgezogen". Der einteilige Badeanzug triumphiert wie schon im Vorjahr in den Kollektionen. Italien zeigt sogar regelrechte drei-viertel Aermel an einem Anzug aus schwarzem Trikot, zu dem ein farbiger Wickelrock die Ergänzung bildet.

Die Oberteile erinnern im übrigen vielfach an die Oberteile festlicher Kleider – mit großen Schleifen, aber auch mit eingesetzten weißen Garnituren, mit breiten Trägern oder auch schulterfrei gearbeitet. Der „abendkleidhafte" Effekt wird noch unterstrichen, wenn als Stoff der neue, wie Brokat wirkende Lastex in Erscheinung tritt!

Der ganze kurze Hosenteil ist bei manchen Modellen zur Pumphose ausgearbeitet, oder ein Röckchen hat etwa einen schrägen, dauerplissierten Einsatz und wirkt dadurch besonders „angezogen".

Aus Frotte werden vor allem Umhänge , kurze Bademäntel und kleine Strandkleider gearbeitet. Die drei-viertel lange Hose und der weite Rock streiten sich um die Beliebtheit als Strandanzug. Rot in allen Schattierungen ist Farbfavorit, daneben auch weiß und andere helle Farben, schwarz scheint dieses Jahr weniger interessant für die Schöpfer der Bademode gewesen zu sein.

*

Muscheln aus der Karibischen See

Die flüchtigen, gedankenlosen Launen der Mode haben oft ganze Wirtschaftszweige geschaffen und dann wieder ins Nichts versinken lassen. Oft haben die Ansprüche der Mode sich verderblich, besonders für die Tierwelt, ausgewirkt. Aber manchmal auch ist das Lächeln der Mode wie die Gabe einer guten Fee. So hat z. B. der Bedarf der amerikanischen Modeschmuck-Industrie für die bescheidenen Bewohner einiger karibischen Inseln eine großartige Erwerbsquelle eröffnet. Sie brauchen sich nur von der Küste einen Sack voller Sand zu holen, ihn auf ihren Hof auszuschütten und einen heißen Nachmittag lang – die kleinen Muscheln herauszupicken. Diese werden dann gallonenweise, wobei eine Gallone etwa 10 000 Stück enthält, nach St.Petersburg, Miami oder New York verschifft, wo die großen Fabrikanten sitzen. Man macht die hübschen und kleidsamen Halsketten, Armreifen oder Nadeln davon, die ein so lustiges Zubehör der modernen Sommerkleidung sind, und die man verlieren oder verlegen kann, ohne einen großen Verlust dabei zu erleiden. Muscheln gibts ja genug! Manche von den ganz kleinen werden auch zum Aufnähen auf Stoff benutzt, die sogenannten Reismuscheln. Für eine Gallone zahlt der Händler zwischen 12 bis 18 Dollar. Doch der Verkäufer bekommt sein „Rohmaterial" ja umsonst vom verschwenderischen Meer vor die Füße gelegt. Freilich ist auch hier der Wettbewerb gestiegen, und damit die Preise gesunken. Es ist ein drolliger Gedanke, daß die kleinen Muscheln in unseren Kettchen einmal an einem sonnigen mittelamerikanischen Strand lagen und braune Kinder sie eifrig aufpickten.

*

Martha M. Eliot zurückgetreten

Nach 30jähriger Tätigkeit im amerikanischen Amt für Jugendpflege, seit 1951 als dessen Direktor, scheidet Martha M. Eliot aus dem amerikanischen Staatsdienst aus. Außer ihrer Laufbahn als Aerztin und Professorin für Kinderheilkunde – wo sie sich als Pionierin des Kampfes gegen die Rachitis bewährte – und der Arbeit für Mutter und Kind in ihrem Amt hat sie viel internationale Arbeit geleistet. So war sie Mitbürgerin der Weltgesundheitorganisation der Vereinten Nationen und 2 Jahre lang deren stellvertretender Direktor. Sie war auch medizinische Beraterin des Weltkinderhilfswerks (UNICEF) und die erste Frau, die zur Vorsitzenden der Amerikanischen Gesellschaft für Volksgesundheit gewählt wurde. Während ihrer Tätigkeit für die Weltgesundheitsorganisation hat sie in vielen Ländern erfolgreich gegen die großen Volksseuchen Malaria, Tuberkulose usw. gekämpft. Ueberall aber galt ihr Hauptinteresse der Fürsorge für Mutter und Kind, und außer vielen Fachveröffentlichungen hat sie auch ein Buch über Säuglingspflege geschrieben, das in Amerika sehr verbreitet ist. Der „Ruhestand" der 66jährigen wird zunächst darin bestehen, daß sie an der Harvard-Universität die Abteilung „Gesundheitspflege für Mutter u. Kind " leiten wird.

*

Das Gepäck der Camping-Frau

Die Camping-Frau wird von allen Seiten mit guten Ratschlägen überhäuft – ein Zeichen dafür, daß wir hier ein Vergnügen vor uns haben, das sich im allgemeinen nur dem Kundigen erschließt. In diesem Sinne sei es mir erlaubt, auf einige unentbehrliche Ergänzungen der Camping-Ausrüstung hinzuweisen, die vielleicht auch das Geschäft, das in diesen Dingen ganz „up to date" ist, nicht mit auf seiner Rechnung hat.

Liebe Camping-Frau, du mußt unbedingt mitnehmen:

Mindestens vier Taschenlampen, weil es nachts nicht nur im Zelt, sondern auch draußen dunkel ist . . .

mindestens ebensoviele Dosenöffner – denn es ist nie einer zu finden, wenn man ihn braucht . . .

ein großes Paket Streichhölzer, im entscheidenden Moment funktioniert das Feuerzeug bestimmt nicht . . .

recht viele Dosen mit gebrauchsfertigen kalten Gerichten, dann mag der Kocher getrost mal seine Launen haben – ihr braucht drum noch nicht dreiviertel Stunden bis zum nächsten Dorf zu pilgern . . .

eine große Dose Pulver-Kaffee, als Medizin gegen Verzweifelungsanfälle . .

eine Tüte Riesenbonbons, um immer schnell einen in den Mund zu schieben, wenn eine Auseinandersetzung droht. .

und den festen Entschluß, alles entzückend, oder wenigstens „drollig" zu finden!

*

Dies und Das

Eure Sorgen möchten wir haben

370 junge Amerikanerinnen die gerade ihr Studium in einem College beendet haben, wurden von Psychologen über ihre Sorgen befragt. Die Hauptsorge war, „nicht genügend beliebt zu sein", wobei auch der Zweifel, ob sie einen geeigneten Ehemann finden würden, mitklang. 31 Prozent machten sich Sorgen um ihren Teint, 29 Prozent um ihre Figur und 24 Prozent ganz allgemein über ihr Aussehen. Ein Drittel machte sich Sorge um ihren künftigen Beruf, ein Viertel hielt sich für zu wenig gebildet und für zu wenig schlagfertig. Dagegen spielten Sorgen um Geld und Gesundheit nur eine geringe Rolle.

*

Frauen am Steuer

wurden kürzlich vom Präsidenten der englischen „Gesellschaft für die Sicherheit des Fußgängers" beschuldigt, „ . . . die aggressiven Neigungen der Männer anzunehmen. Sie hupen entrüstet und ungeduldig und erschrecken damit sogar Kinder oder alte Damen, die ordnungsgemäß eine Zebrakreuzung benutzen. "

*

Nur ohne Bart und Turban

Weil er sich weigerte, seinen Bart abnehmen zu lassen und eine andere Kopfbedeckung als einen Turban zu tragen, haben die städtischen Verkehrsbetriebe von Nottingham den Inder Gulwand Sardar-Johl nicht als Autobusfahrer eingestellt. Der Inder hat sich bei der englischen Regierung gegen diese Diskriminierung seiner Religion gewandt, die ihm das Tragen von Bart und Turban gebietet.

*

10 000 Berufe

Ein 300 Seiten starkes französisches Lexikon nennt rund 10 000 Berufe, die man in Frankreich ausüben kann. Das geht vom Weinschmecker, der übrigens „Gourmet en vin " heißt, über den Konservenbüchsenprüfer bis zur „Aufseherin der Federbesenmacherinnen". Die Lampenputzer haben drei Dienstgrade, während man als „Sardinenpackerin" offenbar keine Aussicht hat, etwa zur Walfischpackerin aufzusteigen.

*

Ungerechtigkeit

Wie unvermeidlich ist doch die Ungerechtigkeit auf dieser Welt. Da macht eine alte Dame ihren gewohnten Nachmittagsspaziergang durch den Park u. über den Kinderspielplatz. Dort spielen, singen, turnen, haschen sich heute besonders viele fröhliche Buben und Mädel. Nur ein kleiner Steppke in roten Höschen hockt auf einer Bank und heult lauthals. „Aber, aber", sagt die alte Dame, „was fehlt Dir denn?" „Alle haben Ferien bekommen", schluchzt der kleine Dicke, „alle haben jetzt Ferien, nur ich nicht, huuu!" „Aber warum denn nicht?" fragt die alte Dame. „Weil ich doch noch gar nicht zur Schule gehe", stottert der Weinende.

Verweichlicht...

In einem englischen Fischereihafen hat man bei einem Streik, der zu längerem Ausfall d. Fischanlandungen führte, die Beobachtung gemacht, daß eine große Zahl Möwen zugrunde ging. Die Tiere waren es seit Generation gewohnt, sich auf bequemste Weise aus den Fischkisten ihr Futter zu entnehmen. Sie hatten es verlernt, richtig auf Fischjagd auszugehen.

*

Sie brachte 7 000 Kinder zur Welt

Ein ungewöhnliches Jubiläum feierte kürzlich die Diakonisse Schwester Frieda Glur in einem Berner Krankenhaus. Sie leitete zum 7 000 Mal eine Geburt. Nun freut sie sich auf das nächste Tausend, denn sie ist mit großer Hingabe und Begeisterung bei ihrer Arbeit.

*

Schweizer Frauen für freiwilligen Zivilschutz

Der Streit um eine obligatorische Dienstpflicht der Schweizer Frauen im sogenannten Zivilschutz, der im März im Volksentscheid abgelehnt wurde, scheint nun einer Einigung entgegen zu gehen. Auf einer Tagung die kürzlich in Bern stattfand, haben sich die Vertreterinnen von 42 Schweizer Frauenvereinen für den Ausbau eines freiwilligen Zivilschutzes ausgesprochen. Sie wiesen allerdings darauf hin, daß eine Dienstverpflichtung dem Gedanken eher hinderlich als förderlich sein werde.

*

Indianerinnen wünschen Gleichberechtigung

Die Frauen in den amerikanischen Indianer-Reservaten wollen nun auch gleichberechtigt werden. Die Squaws haben eine großangelegte Kampagne gestartet, um das Stimmrecht bei den Stammestreffen zu erhalten.

Warne hiermit jeden, die von meiner Frau in krankhaftem Zustand gemachten unwahren Behauptungen weiterzuverbreiten, da ich mich dann zu meinem Bedauern gezwungen sehe, Strafanzeige wegen Verleumdung zu erstatten.

KARL BRANDT HAUPTLEHRER i. R.

Taxi

In- und Ausland
Tag- und Nachtbetrieb
Edgar Fort, Steinebrück
TELEFON ST VITH 268

Gummi-Stempel
M. Doepgen-Beretz
ST. VITH Hauptstr. 58

Traktor
(12 17 PS) gebraucht od. neu zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter Nr 5706 an die Geschäftsstelle d Bl.

Mädchen
für 5 Personen Haushalt nach Brüssel gesucht Keine Wäsche. Guter Lohn. Adressen befördert die Geschäftsstelle d Bl.

Kapitalien
aus Privathand, gegen 1. Sicherheit gesucht. Angebote unter Nr. 1234 an die Geschäftsstelle.

Sommerliche Blusen
in vielen neuen Modellen.

Damenröcke
plissiert oder anliegend in jeder Größe u. Farbe.

MODEHAUS **Agnes Hilger** ST.VITH Hauptstr.

„OREMUS"
Gebet- und Gesangbücher für das Bistum Lüttich in Grob- und Feindruck, allen Ausführungen und in jeder Preislage.
Passende Lederhüllen mit Reißverschluß.
DOEPGEN-BERETZ, St.Vith, Hauptstr. 58

Kinderliebendes
Mädchen
zur Betreuung von 3 Kindern nach Brüssel gesucht. Guter Lohn. Referenzen erbeten. Angebote abzugeben unter Nr. 200 an die Geschäftsstelle.

Geschenke zur hl. Kommunion sollen noch lang erfreuen

Wählen Sie deshalb etwas von Wert, wie zum Beispiel

Füllhaltergarnituren in Geschenkaustattung
Lederschreibmappen
Fotoalben, Poesiealben
Buchhüllen, Zirkelkasten
Rosenkränze, Rosenkranzetuis

In reichhaltiger Auswahl und zu angemessenen Preisen im Fachgeschäft

Doepgen Beretz, St.Vith Hauptstr

Inserieren Sie in d. St. Vither Zeitung!

„Okay, nimm sie!" sagte Nelson Rockefeller

Millionärstochter wurde auf eigenen Wunsch die Frau eines armen Geistlichen

Nelson Rockefeller, Herr über 500 Millionen harte Dollar, Enkel des sagenumwobenen John D. Rockefeller, hielt den Atem an. Vor ihm stand, mitten in New York, mitten in seinem eleganten Büro, ein Mann in schäbiger Kleidung, von plumper Gestalt, mit einem verschwizten Hut in der Hand. Dieser Mann Robert Laughin Pierson, hatte ihn soeben um die Hand seiner Tochter Anne gebeten. Und er hatte Forderungen gestellt: Keine Mitgift, keine offene, keine heimliche finanzielle Unterstützung!

Als sich Nelson Rockefeller von der Ueberraschung erholt hatte, ging er auf den ungeschlachten, jungen Mann zu, schlug ihm auf die Schulter und sagte: „Okay, mein Sohn. Nimm sie!" Die Liebe des Vaters hatte über den Stolz des Geld-Aristokraten gesiegt. Er gab seine Tochter dem armen englischen Geistlichen Robert Laughin Pierson zur Frau. Dem Mann, der eine kleine Gemeinde im New Yorker Elendsviertel Bronx übernommen hatte, dem Mann, der vorher jahrelang die Betrunkenen, die Dirnen, die kleinen und großen Gauner in den Londoner Slums geistlich betreut hatte.

Die Szene im Rockefeller-Büro bedeutete das Happy-End einer der rührendsten Liebesgeschichten unserer Zeit. Sie bedeutete ebenso den endgültigen Uebertritt Anne Rockefellers aus dem Dasein einer behüteten Dollar-Prinzessin in das Leben der ärmsten schmutzigsten und verkommensten Bewohner der Riesenstadt New York. Nun, Anne Rockefeller wollte gerade dies und nichts anderes. Schon als Kind hatte sie in ihrer Einsamkeit – die Mutter war bei der Geburt gestorben – viel Zeit gehabt, den Schattenseiten des Lebens nachzuspüren. Oftmals lief sie ohne Aufsicht von zu Hause fort, um die Elendsviertel aufzusuchen. Sie hatte Mitleid mit den Menschen, denen es schlechter ging als ihr. Eine tiefe Religiosität bestärkte sie in der Absicht, ihr Leben den Armen und Schwachen zu weihen.

Als eines Tages in ihrer Kirche die Stelle einer Missionshelferin in den Londoner Slums ausgeschrieben war, bewarb sie sich und wurde angenommen. Ihren Vater stellte sie vor vollendete Tatsachen. In London wurde sie von einem Geistlichen empfangen, der Robert Laughin Pierson hieß. Er führte sie in die Arbeit ein. Der Glaube und die Hilfe des jungen Pfarrers gaben ihr die Kraft, die ersten schweren Wochen zu überstehen. Manchmal fühlte sie sich dem Zusammenbruch nahe, dann aber kam ihr wieder die übermenschliche Kraft, in all dem Elend zu bestehen und den Menschen, die sie zu betreuen hatte, Hilfe und Zuversicht zu bringen.

Als Pierson nach New York berufen wurde, beschlossen sie, zu heiraten und als Ehepaar die Arbeit fortzusetzen, die sie in London begonnen hatten. Bald hatten sie das Vertrauen ihrer Gemeinde in Bronx gewonnen. Wenn jemand Hilfe braucht, dann wird ihm geraten: „Geh' zu Anne Pierson!" 60 Dollar in der Woche verdient ihr Mann. Das ist gerade genug für die Miete einer bescheidenen Wohnung, für das Nötigste an Essen und Kleidern. Immer hat aber das Ehepaar noch etwas übrig, um den Armen davon abzugeben. Wer die zierliche Frau im einfachen Rock und Pullover im Hof ihres Hauses einen billigen Teppich klopfen sieht, der ahnt nicht, daß sie die Tochter eines der reichsten Männer der USA und eines der wichtigsten Berater des Präsidenten ist. Jedermann, der sie fragt, bekommt von ihr zur Antwort: „Ich bin glücklich und froh, daß ich dieses Leben führen darf."

Kind biß die Zahnärztin

Ein kleiner Junge in einer Zahn-Klinik in Texas (USA) sah, wie seine Mutter von einer Aerztin behandelt wurde und schrie: „Tut meiner Mutter nicht weh!" und biß die Zahnärztin ins Bein. Nach diesem Vorfall hat die Verwaltung der Klinik kindlichen Besuchern den Zutritt verboten.

Sergeant Walker seit Jahren Lockspitzel der Polizei

Gestohlene Radios sicherten ihm das Vertrauen der Gangster

Seit einem Jahr gehen in den kanadischen Großstädten laufend Rauschgiftschmugglerringe hoch. Wenn auch nach einer Verhaftungswelle immer wieder neue Händler auftauchen, um das Geschäft mit den Süchtigen zu machen, so leidet doch die Organisation des Nachschubs darunter. Es wird immer schwieriger, Heroin und Kokain zu erhalten. Dies ist das Ergebnis eines Kampfes der vor fünf Jahren aufgenommen wurde und jetzt erst zu greifbaren Ergebnissen führt. 5 Jahre brauchte die Polizei, um unter der Hand Kontakt mit den Händlergruppen aufzunehmen und sie dann hochgehen zu lassen. So lächerlich es klingt, es war ein einziger Mann, der dies besorgte und als Spaltpilz unter den Heroinschiebern wirkte. Er tut es heute noch, bei den letzten Prozessen in Toronto, Vancouver und Montreal wurde sein Name nur am Rande erwähnt. Die Polizei hat kein Interesse daran, daß die Rauschgiftganster über Sergant Hugh Walker zu viel erfahren.

Sein größtes Plus bei der Rauschgiftbekämpfung ist seine Unauffälligkeit. Hugh Walker tritt in vielen Rollen auf, erbettelt um Heroin für 50 Dollar, er lädt die Händler zum Trinken ein, bietet ihnen gestohlenes Gut zum Kauf an und macht sich auf jede Weise Liebkind bei ihnen. Immer ist es sein Bestreben, ins „Zündholzgeschäft" zu kommen, wie der Rauschgifthandel genannt wird.

Das ist ein nerventötendes und langweiliges Unternehmen. Rauschgift ab einer Unze aufwärts wird nur an Leute weitergegeben, die den Schiebern bekannt sind. Meist dauert es Monate, ehe man eine Zusage, und weitere, bevor man die Droge erhält. Um die Mastracchio-Bande in Montreal unschädlich zu machen mußte Walker mehr als anderthalb Jahre warten. Dabei war dieser Ring nur einer von vielen, eine kleine Filiale der Großverkäufer, die jenseits der Grenze in New York und Chicago sitzen.

Walker kaufte zuerst eine einzige Unze Heroin für 475 Dollar. Insgesammt mußte er über 6 000 Dollar ausgeben, um bis zu Mastracchio vorzustoßen und mit ihm selbst ein Geschäft abzuschließen. Das Geld stellte die Polizei zur Verfügung, das gekaufte Rauschgift wanderte in Polizeigewahrsam. Walker wurde von Mittelmann zu Mittelmann weitergereicht, bis er das Vertrauen des Bosses erwarb, dem er zwei angeblich gestohlene Radios verkaufte. Jetzt endlich versprach man ihm ein halbes Kilo Heroin. Als es geliefert wurde, griff die Polizei zu und verhaftete den Ring.

Der Sergeant tauchte wieder unter und machte sich an den nächsten heran. In Toronto gelang es ihm, die Bosse zweier Konkurrenzunternehmen zu verfeinden. Durch die Rivalitätskämpfe bekam die Polizei Hinweise und konnte zuschlagen. Auch als im vorigen Herbst ein Rauschgifthändler angeschossen wurde, hatte er die Hand im Spiel. Sein Leben ist jeden Augenblick gefährdet. Er muß sich wie ein Unterweltler benehmen, darf sich nie verraten und kann nur auf Umwegen den Vorgesetzten seine Beobachtungen mitteilen. Würden ihn die Gangster erkennen, so wäre er binnen kurzem ein toter Mann.

Flucht aus dem „Falschmünzerschloß"

Deutscher Wehrmachtsangehöriger wollte mit Himmler-Blüten türmen

Den Versuch, mit einem Stapel gefälschter englischer Banknoten, die in deutschen KZ.s gedruckt worden waren, zu fliehen und sich persönlich an Himmlers „Blüten" zu bereichern, mußte der deutsche Wehrmachtsangehörige Camber mit dem Tod bezahlen. Die Geschichte trug sich November 1944 in Südtirol zu, jetzt erst fand sie ein gerichtliches Nachspiel. Der ehemalige deutsche Kommandant des „Falschmünzerschlosses" Labers, SS-Sturmbannführer Fritz Schwandt aus Würtemberg, war in Abwesenheit angeklagt, den volksdeutschen Soldaten Camber ermordet zu haben. Schwendt lebt heute in Venezuela, vor vier Jahren nahm er schriftlich zu der gegen ihn erhobenen Anklage Stellung und behauptete, Camber gemäß Dienstbefehl „auf der Flucht erschossen zu haben."

Schloß Labers war nicht Herstellungsort, sondern Lager und Verteilungsstelle für falsche Pfundnoten. Einen Transport sollte Camber Ende Oktober nach Villach bringen. Unterwegs zwang er mit vorgehaltener Pistole den Fahrer des Wagens und eine Wehrmachtshelferin zum Austeigen und setzte die Tour in Richtung jugoslawische Grenze allein fort. Nach Schwendts Angaben stand er, der aus Fiume stammte, mit den Tito-Partisanen in Einvernehmen. Wahrscheinlicher aber ist, daß er die Gelegenheit beim Schopf pakte, um ein reicher Mann zu werden.

Er kam auf seiner Flucht nicht weit. Von den Feldgendarmen aufgegriffen, wurde er nach Schloß Labers zurückgebracht. An einem der nächsten Tage wollte ihn Schwendt dem Kriegsgericht in Verona übergeben. Nach seiner Aussage unternahm Camber auf der Fahrt dorthin als der Wagen eine Panne hatte, einen Fluchtversuch und wurde erschossen. Die Leiche bestattete man unter großer Heimlichkeit nachts auf dem Friedhof von Lana. Das Gericht schloß daraus auf einem illegalen „Nacht- und Nebelbefehl", den Schwendt ausgeführt hatte, und sah den Fluchtversuch nicht als erwiesen an. Er verurteilte den SS-Offizier zu 24 Jahren Zuchthaus.

Das RUNDFUNK Programm

BRÜSSEL I: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter- und Straßendienst), 12.55 Börse), 13.00, 16.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00, 22.55 Nachrichten.

UKW WEST: 7.30, 8.30, 12.30, 20.00 Nachrichten.

WDR MITTELWELLE: 7.00, 9.00, 13.00 19.00, 21.45 und 24.00 Nachrichten.

LUXEMBURG: 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30, 13.00, 19.15, 21.00 22.00, 23.00 Nachrichten.

Freitag, 10. Mai

BRÜSSEL I Bis 9.05 wie montags, 9.05 Romantische Seiten, 10.00 Bunte Sendungen, 12.00 Die Musik kommt vom Swing, 12.15 Maria Candido singt, 12.30 Klavierfantasien, 13.10 Musikalisches Album, 14.00 Der Barbier von Sevilla, Komödie, 16.05 Tanztee, 17.10 Orgelmusik. Anschließend für die Kranken, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 Die Ecke der Neugierigen, 20.30 Kammermusik, 21.30 Literarisches Rendezvous, 22.10 Aktuelle Schallplattenrevue.

WDR MITTELWELLE: 5.05 Musik bringt gute Laune, 6.05, 7.10 und 8.10 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht; 8.45 Für die Frau, 12.00 Die illustrierte Schallplatte, 12.35 Landfunk, 13.15 Musik am Mittag, 16.00 Kammermusik, 16.30 Kinderfunk, 17.45 Melodienkarussel, 18.35 Echo des Tages, 20.00 Salome, Oper von R. Strauß; 22.10 Nachtprogramm, 23.20 Zeitgenössische Lieder und Klaviermusik, 0.10 Boxkampf Pompey gegen Hoepner, 0.20 Tanz nach Mitternacht, 1.15 bis 4.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST: Bis 8.00 wie sonntags, 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Musik am Morgen, 9.30 Von der Liebe und vom Wein, 10.00 Zur Unterhaltung, 11.30 Kgl. Philharmonisches Orchester London, 12.45 Lachende Musik, 15.00 Das Podium, 15.30 Aus der alten Heimat, 16.00 Geistliche Musik; 17.00 Rendezvous um fünf, 18.30 Leichte Mischung, 20.15 Männerchor, 21.00 Der Roßdieb von Fünsing, von H. Sachs, 22.20 Der Jazz Club, 23.05 Kleine Ensembles musizieren.

Samstag, 11. Mai

BRÜSSEL I: Bis 9.05 wie montags, 9.05 Ein großer Musiker: Maurice Ravel, 10.00 Bunte Sendungen, 12.00 Landfunk, 12.15 Der Disco-Boy das Pick-up Girl, 13.10 Drei Jungen ein Mädchen, 14.00 und 15.00 Freizeit 16.00 Bel Canto, 17.10 Musikalische Sendungen, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 Wochenendabend: Varieté, Theater Lieder 22.10 Tanzmusik, 23.00 Orchester Vic Baeyens.

WDR MITTELWELLE: 5.05 Ins Wochenende, 6.05, 7.10 und 8.10 Mit Schwung in den Tag, 6.50 Morgenandacht; 8.45 Für die Frau, 12.00 Klingende Grüße aus Hamburg, 12.30 Landfunk, 13.15 Operettenmusik, 14.00 Die bunte Platte, 16.00 Dreimal Tanzmusik, 17.00 Harry Hermann und sein Orchester, 18.00 Am laufenden Band 18.30 Echo des Tages, 19.30 Chormusik 20.00 Musik! Music! Musique! 22.30 Das Musikbarometer, 0.05 Das RIAS Tanzorchester, 1.00 Musik nach Mitternacht, 2.15 bis 5.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST: Bis 8.00 wie sonntags 8.00 Musikalisches Intermezzo, 8.30 Morgenandacht, 9.00 Musik aus Bremen, 9.30 Frohes Wochenende, 12.00 Blasmusik, 12.45 Leo Fall, 14.00 Kinderfunk, 14.30 Melodien die sich die Hörer wünschen, 16.30 Bergisches Chorfest in Gummersbach, 17.15 Konzert 18.30 Zum Abend, 19.00 Geistliche Abendmusik, 20.45 Ausschnitte aus dem 2. Jazzsalon, 21.30 Aus der Welt der Oper, 23.05 Zwischen Tag und Traum, 24.00 Max Reger,

Das Fernsehen

Freitag, 10. Mai

BRÜSSEL UND LÜTTICH: kein Programm.

LANGENBERG: 17.00 Kinderstunde Der Hampelmann, 17.15 Jugendsendung: Katzen und Papageien, man kann nur staunen, 17.30 Wie ich angefangen habe: Bele Bachem, 20.00 Tagesschau und Wetterkarte, 20.20 Kinder übertreten zugelassen, 20.50 Die Festung von Claus Hubalek.

LUXEMBURG: 18.45 Kinderfeuilleton, 18.55 Die Welt auf der Briefmarke, 19.10 Das Schmetterlingsnetz, 19.45 Für Sie ausgesucht, 19.58 Wettervorhersage und Tagesschau, 20.20 Treffpunkt Luxemburg, 21.05 Die Abenteuer des Sherlock Holmes, 21.35 Erbauer der Welt, 21.50 Catch.

Samstag, 11. Mai

BRÜSSEL UND LÜTTICH: 19.00 Eine Untersuchung des Obersten March von Scotland Yard, 19.30 Uebertragung aus Lille, 20.00 Aktuelles vom Tage 20.40 „La Duches d'Algues", Theater Zum Schluß: Der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 17.00 Kinderstunde Tankerfahrt, 17.25 Für Jugendliche: Die vernagelte Fußballtor, 20.00 Tagesschau, 20.15 Zur Ehren Fritz Kortners 20.30 Was bin ich? 21.30 Züricher Maibowle, 22.15 Das Wort zum Sonntag

LUXEMBURG: 17.03 Die Arktis, ungastliches Land, 17.43 Die Werkstatt des Verbrechens, 17.58 Dokumentarfilm über Japan, 18.30 Madisen Square Garden, 18.45 Kinderfeuilleton, 18.55 Sportliche Vorpremiere; 19.10 Mensch, ein Problem, 19.58 Wettervorhersage und Tagesschau; 20.20 Ein Dichter auf der Leinwand, 20.50 Gesang, 20.05 „Verrat"; Film.